

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Wiestersfeld, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: Albert Wiedau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Planitz & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 2. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtstr. (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungslieferung: Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 10. — Bezugspreis: monatlich 2,80, zweimonatlich 5,10, halbjährlich 12,00, jährlich 22,00. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntag 20 Pfennig. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenanzeigen 8 Pf., Verzeitsender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., ausw. 90 Pf. — Postzeitungslieferung: Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 10. — Bezugspreis: monatlich 2,80, zweimonatlich 5,10, halbjährlich 12,00, jährlich 22,00. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntag 20 Pfennig. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenanzeigen 8 Pf., Verzeitsender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., ausw. 90 Pf.

Nr. 141

Donnerstag den 20. Juni 1929

40. Jahrgang

Ein Tag der Katastrophen Großfeuer in Neuhalbensleben

Heute Mittwoch früh 2 Uhr brach in der Porzellanfabrik Sagonia in Neuhalbensleben ein Großfeuer aus, das die Hauptteile der Fabrik einäscherte. Erst vor kurzem ist in Neuhalbensleben die Malzfabrik Gwert & Schwente abgebrannt.

Am Mittwoch früh kurz vor 2 Uhr hallte Feueralarm durch die stillen Straßen der schlafenden Stadt Neuhalbensleben. Fenster wurden aufgerissen, Haustüren bröckelten, Feuerwehrmänner liefen hallenden Schrittes über das Pflaster. Feuer, wo? Dort ist heller Flammenschein, Großfeuer!

In der Porzellanfabrik Sagonia war mitten in der Nacht in der Nähe der Brennöfen Feuer ausgebrochen und griff so schnell um sich, daß mit dem kleinsten Wächter nichts mehr zu machen war. Der Mann am Schmelzofen (Schmelzer Born), der den Brand bemerkte, hatte gerade noch Zeit, den Oberdrehler, der auf dem Fabrikgrundstück wohnt, zu wecken. Beide liefen wieder zurück ins brennende Fabrikgebäude und versuchten das Feuereignal in Tätigkeit zu setzen. Aber überall verperrten ihnen schon Flammen und Rauch den Weg. Beinahe wäre es ihnen nicht mehr gelungen, den Ausgang wiederzugewinnen. Eben sprangen sie zur Tür hinaus, da klickten schon platzende Fensterhebel und prasselte Balkenwerk.

Erschreckend war die Situation für die Familien, die auf dem Fabrikgrundstück wohnen. Ein Gebäude, in dem fünf Familien und drei Einzelmieter untergebracht sind, steht auf dem Fabrikhof, unmittelbar neben dem nun ausgebrannten Werkgebäude. Es bestand Gefahr, daß auch dieses Wohnhaus Feuer fangen würde. Nur ganz notdürftig bekleidet, teilweise sogar im Hemd, rannten die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner auf den Hof. Feuerwehrmänner und zahlreich herbeigekommene Arbeiter halfen mit, den Hausrat, die Möbel und Betten aus dem gefährdeten Wohnhaus herauszuholen.

Die Feuerwehr stellte sich sofort darauf ein, das Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus zu verhindern. Dank der sehr schnellen und aufopfernden Arbeit der Mannschaften ist das auch gelungen. Schon kurz nach 2 Uhr konnte aus der ersten Schlauchleitung Wasser in die Gluten geworfen werden und am Morgen um 5 Uhr wurden die letzten Möbel wieder in das Haus hineingetragen. Die Gefahr war beseitigt. Aber die Möbel und die Betten der Bewohner haben natürlich durch die überstürzte Flucht vor dem Brande sehr gelitten; denn durch das Feuer waren sofort die Lichtleitungen zerstört und im ganzen Hause herrschte tiefe Dunkelheit.

Schwere Arbeit leistete die Wehrmannschaft. Auf dem Grundstück der Porzellanfabrik befindet sich kein Hydrant. Aus einer ziemlich entfernten Straße mußte das Wasser in langer Schlauchleitung herangeholt werden. Da die Schläuche teilweise schon sehr durchlässig sind, verloren sie natürlich auf diesem langen Wege sehr viel Wasser. In die Hydranten auf dem Hofe der nebenanliegenden Hefefabrik konnte man nicht heran.

Trotz dieser großen Schwierigkeiten ist es der Feuerwehr in relativ kurzer Zeit gelungen, den Brand niederzukämpfen. Als der Berichterstatter der „Volksstimme“ um 1/5 Uhr — also nach 2 1/2 Stunden — auf der Brandstelle ankam, stiegen zwar noch dicke Dampfwolken aus der Mitte des langen Fabrikgebäudes, aber die Hauptarbeit war schon geleistet. Es handelte sich nur noch darum, die noch qualmenden Trümmer des Dachstuhles und der Fachwerkwände abzuhäufen.

Der Fabrik ist sehr beträchtlicher Schaden entstanden. Wie schon auf unserm Bilde zu erkennen ist, wurde mehr als die Hälfte

des Gebäudes vollkommen zerstört. Die noch stehenden Umfassungsmauern werden sehr wahrscheinlich umgelegt werden müssen. Von den fertigen und halbfertigen Fabrikaten konnte nur ein ganz geringer Teil gerettet werden. In Risten und Kisten standen Tassen, Kannen, Teller und Eierbecher auf dem Hofe neben Feuerwehrleitern und Packmaterial. Der größte Teil des Lagerbestandes wurde vom Feuer zerstört. Ebenso viele Maschinen und andere Arbeitsgerät. Rund 150 Arbeiter waren in dem Betrieb beschäftigt. Wenn die Fabrik stillgelegt werden muß, dann kommen zu den vielen Arbeitslosen der Stadt Neuhalbensleben auch noch diese Schären hinzu. —

Eine halbe Million Schaden

Zu dem Großfeuer in der Porzellanfabrik Sagonia erfahren wir noch: Das Feuer nahm seinen Ausgang vom Glühboden. Von hier breitete es sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus und ergriff nacheinander die Dreherei, Sieberei, die sehr wertvollen Modellstuben bzw. Modelle, die Kapseldreherei und das außerordentlich wertvolle Weißlager. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Das Kesselhaus ist vom Feuer verschont geblieben; ebenso das gesamte Fertiglager und die Maleisen. Alles übrige ist vollkommen vernichtet. Nach vorsichtiger Schätzung soll sich der Schaden auf rund 500.000 Mark belaufen. Ob und inwieweit die Versicherung herangezogen werden kann, ist noch unbekannt. —

Schweres Eisenbahnunglück in Ostflandern

Zusammenstoß zweier Arbeiterzüge

In Brüssel, 19. Juni. Infolge eines Gerbratsches entgleiste am Mittwoch früh die Lokomotive eines Eisenbahnzuges bei Moerbeke in der Nähe von Grammont (Ostflandern) und legte sich quer über die Schienen.

Wenige Augenblicke später kam aus entgegengesetzter Richtung ein Zug, der Arbeiter aus Gent beförderte und fuhr auf die Trümmer auf. Die Wirkung war entsetzlich. Mehrere Wagen wurden zerstört. Bisher konnten acht Tote und 15 Verletzte geborgen werden. —

Bisher 10 Tote

In Brüssel, 19. Juni. Heute früh um 5 Uhr hat sich in Belgien wieder eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignet. Zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Arbeiterzüge der Linie Charleroi—Gent stießen in der Nähe des Bahnhofes von Wiane-Moerbeke zusammen.

Der Zusammenprall war furchtbar. Ein großer Teil beider Züge wurde zertrümmert. Man zählt bisher zehn Tote. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt.

Explosionsunglück in Berlin

Feuerwehre rettet über 100 Menschen

Infolge einer Explosion brach am Dienstag nachmittag in der chemisch-pharmazeutischen Fabrik der Dr. Laboschin A. G. in Berlin-Altmoabit ein gewaltiges Feuer aus.

Mehrere Seitenflügel und Quergebäude des ziemlich modernen Betriebs brannten vom 2. bis zum 6. Stockwerk völlig aus.

Die Brandkatastrophe hatte in knapp 10 Minuten solche Ausdehnung angenommen, daß zahlreichen Arbeitern, in der Hauptsache aber Arbeiterinnen, der Weg ins Freie durch Flammen und Qualm abgeschnitten war. Etwa 25 Personen wurden im letzten Augenblick durch die Feuerwehr gerettet. Einige wagten den Sprung in die Tiefe, die andern mußten, zum Teil schon völlig erschöpft, über mechanische Leitern in Sicherheit gebracht werden.

Trotz der heillosen Verwirrung und Panik, von der die Belegschaft erfaßt worden war, ist bis zur Stunde glücklicherweise nur ein Todesopfer zu beklagen. Drei Ar-

beiter und eine junge Arbeiterin haben schwere Brandwunden erlitten oder sind beim Sprung in die Tiefe schwer zu Schaden gekommen. —

Ein Toter

In Berlin, 19. Juni. Die am Dienstag in Berlin-Moabit zu verzeichnende Brandkatastrophe ist nach Bekundungen mehrerer Arbeiter darauf zurückzuführen, daß ein im zweiten Stock beschäftigter Arbeiter ein Streichholz entzündete, um damit seinen in einem offenen Alkoholkessel gefallenen Bleistift besser suchen zu können.

Als ein Arbeitskollege ihm zugerufen haben soll, das Streichholz schnellstens auszulöschen, sei das Unglück schon geschehen gewesen. Die aus dem Kessel emporsteigenden Alkoholdünste hatten sich entzündet, und mit furchtbarer Detonation sei der Kessel in die Luft geflogen. Der brennende Alkohol sei in weitem Umkreis durch die Arbeitsräume geflogen, wo überall leicht brennbares Material und Behälter mit Flüssigkeiten auf den Arbeitstischen umherstanden.

Der betreffende Arbeiter Wahnowski stand nach den weiteren Darstellungen seiner Arbeitskollegen sofort in



Die durch den Brand zerstörten Gebäude der Porzellanfabrik Sagonia.

Flammen, konnte jedoch noch das Freie erreichen, wo er dann bewußlos zusammengebrochen ist. Wohnowski ist seinen Brandwunden inzwischen erlegen. —

„Retze sich, wer kann!“

Zu Beginn zu der in ihren Ausmaßen nicht vorauszuahmenden Brandkatastrophe durchschlug eine gewaltige Stützflamme den Raum. Entsetzte Hilfschreie ertönt und schon jagten die Arbeiterinnen mit schreckervollten Gesichtern dem Ausgang zu. Während es der Mehrzahl gelang, die rettende Treppe zu gewinnen, wurde der 28jährige Expedient Wohnowski aus der Kottoder Straße 14 von der Flamme erfaßt. Seine Kleider fingen im Nu Feuer und sichterlos brennend eilte er die Treppe hinunter ins Freie. Auf dem Hofe brach der Unglückliche bewußtlos zusammen. Inzwischen hatten die Flammen das gesamte zweite Stockwerk in einer Länge von 70 Meter und einer Tiefe von etwa 15 Meter erfaßt. Die Einrichtungsgegenstände, Spiritusbüchsen, Oel und Fett boten dem Feuer allzu reiche Nahrung.

In allen Etagen waren die aus den Fenstern herausgeschlagenen Stützflammen sofort bemerkt worden. Der Ruf „Feuer“ hatte gellen von Raum zu Raum. Viele konnten das Freie rechtzeitig gewinnen, andere wieder wurde der Weg durch einen heftigen und durchdringlichen Rauch und die starke Hitze abgeschnitten. Die in höchster Gefahr befindlichen Personen eilten in die obere Stockwerke hinauf, denn hier bestand Hoffnung auf Rettung. Inmitten der Massenflucht rückte die Feuerwehr an in ununterbrochener Folge.

Der Sturz in das Sprungloch

Eine große Qualmwolke füllte das ganze Gebäude ein. Alles mußte darangebracht werden, um die in dem brennenden Gebäude eingeschlossenen, von denen einige bereits an den Fensterrahmen hingen, zu retten. Sprungtüren wurden in aller Eile herbeigeholt, fünf Personen wagten den Sprung aus dem oberen Stockwerken in die Tiefe. Dabei schlugen der Arbeiter Otto Ludl aus der Baldbirgstraße 60, der Arbeiter Max Hämeler aus der Memeler Straße 11 und die 23jährige Arbeiterin Lotte Mieder aus der Blumstraße in Heindenort, auf Mauervorläufe auf und landeten mit schwerem Verletzungen im Sprungloch.

An anderer Stelle wurden sieben Personen über mechanische Leitern Hilfestellung nach unten gescholt. Inmitten dieser Rettungsaktion erscholl aus dem 6. Stockwerk des ersten Hofes abermals verwegene Hilfschreie. Das ganze Personal der Arbeiterfamilie von Substitut war in den Räumen rings um die Flammen eingeschlossen. Auch hier konnte noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden. Zwölf Angehörige, darunter der Inhaber, fast dem Erstüchtungsstod nahe, wurden im letzten Augenblick gerettet. —

Über 100 Abgeglichene

Ein anderer Berichterstatter schildert die großartige Rettungsarbeit der Berliner Feuerwehr. Er schreibt u. a.: Sellende Hilfskräfte wurden laut, da dem im dritten, vierten und fünften Stockwerk befindlichen Arbeitern und Arbeiterinnen bereits der Weg über die Treppen ins Freie abgeschnitten war.

Hilflose Rettungsleiter an der äußeren Hausfront, über die sich die Angehörigen hätten in Sicherheit bringen können, waren nicht vorhanden. Darnach gerieten über hundert Personen in äußerster Lebensgefahr. Die Gefahr vergrößerte sich von Sekunde zu Sekunde, da die Flammen inzwischen auch schon auf das dritte Stockwerk übergegriffen waren. Sämtliche Stühle lagen daher an sämtliche Feuerwachen sofort die größte Alarmrufe weitergeben, und lange Zeit darauf trafen zwölf Rüstzüge auf der Brandstelle ein.

Ausereichen Helfer bereits die Feuerwehre der ersten Rüstzüge durch Ausbreiten von Sprungtüren eine ganze Anzahl von Leuten, die aus den brennenden Räumen des zweiten und dritten Stockwerks in die Tiefe springen wollten, aufzufangen und so in Sicherheit gebracht. Über mechanische Leitern hinweg wurden außerdem zwölf Personen aus den Räumen geholt. Entsprechend bringen in die obersten Stockwerke her und brachten noch etwa 60 Leute, die bereits von den Flammen eingeschlossen waren, über Nebentreppe in Sicherheit.

Erst nachdem man sich einigermaßen vergewissert hatte, daß weitere Nachgelebten nicht mehr in Gefahr waren, begann man mit den Aufräumarbeiten. —

Drohende Wolken

Seit Dienstag vormittag sieht der Finanzminister auf der „Arnsjünderbank“ des Reichstags. Die allgemeine Finanzverwaltung und der Etat des Finanzministeriums stehen zur Erörterung.

Wenn von Finanzen die Rede ist, kommen Zahlen. Und wenn Zahlen kommen, ergreifen die meisten Leser — nun gar die Leserinnen allesamt — die Flucht in andre Spalten. Ins Feuilleton oder in die Unglückschronik. Das möchten wir vermeiden, denn wir haben den lebhaften Wunsch, gelesen und genossen zu werden. Wir geben daher das Versprechen, die ominösen Zahlen zu behandeln wie die Rosinen im Kuchen: nur dann und wann ein brauner Fleck.

Wir überbringen in Verfolg dessen den ersten Teil der Silberding'schen Einführungsrede, der von Zahlen strohete. Das ist um so leichter möglich, als die prekären finanziellen Verhältnisse im allgemeinen aus all den früheren Reden und Artikeln hinreichend bekannt sind. Wir stecken immer noch in einer bösen Klemme. Die Ultimo-Verpflichtungen der Reichskasse können immer noch nicht aus eigener Kraft eingelöst werden.

Die Schuld daran trifft die früheren Regierungen, besonders den Bürgerblock. Ihnen und ihm war bekannt, daß mit dem 1. September des Vorjahres die höchste Jahreszahlung des Dawesplans von 2500 Millionen Mark zu laufen begann. Eine vorsichtige Finanzverwaltung, die sich ihrer Pflicht bewußt war, hatte dafür zu sorgen, daß wir mit erheblichen liquiden Mitteln in dieses fürchterliche Jahr eingetreten wären. Statt dessen hat der Bürgerblock die Kassen geleert und darüber hinaus erhebliche kurzfristige Schulden gemacht. Die Regierung Müller-Silverding fand beim Amtsantritt am 29. Juni des Vorjahres eine schwebende Schuld von rund 1100 Millionen Mark vor, die aus dem außerordentlichen Etat stammte, mit dem in skandalöser Weise gewirtschaftet worden ist. Es hätte ein Betriebsmittel fonds von mindestens der Hälfte dieser Summe vorhanden gewesen sein müssen, wenn die Verpflichtungen einigermaßen glatt hätten abgewickelt werden können.

Auf die Linkeregierung prästellte außerdem die Katastrophe des letzten Winters herab. Die gesetzliche Verpflichtung aus der Arbeitslosenversicherung mußte erfüllt werden. Das Reich wird bis 1. Juli etwa 420 Millionen zu diesem Zwecke zahlen müssen.

Kein Wunder, daß da die Kassen blankgesetzt wurden. Der Finanzminister klappte monatlich an die Tresortüren der Großbanken. Je öfter es geschah, um so schwerhöriger wurden die Chefs. In seiner höchsten Not griff Silverding zu der steuerfreien Anleihe. Auch sie zog nicht; sie wurde von den Kapitalbesitzern boykottiert. Statt 300 kamen knapp 180 Millionen herein.

Silverding vermeidet in seiner Rede jede Beleuchtung dieses „patriotischen“ Vorgangs. Er findet sogar noch Entschuldigungsgründe für die Banken, die sich geweigert haben, eine Quote der Anleihe summe fest zu übernehmen. Er meint, sie hätten dabei unter Umständen draufzahlen müssen, und muiet ihnen dies „Opfer“ nicht zu.

Silverding spricht als Finanzminister. Als Redner der Opposition hätte er eine andre Stellung eingenommen. Erflächend. Der Finanzminister braucht die Banken nach wie vor, denn die 180 Millionen reichen nicht. Würde er sich die Freiheit herausgenommen haben, die Banken zu kritisieren, so wäre es von ihren Beherrschern verdammt übergenommen worden, und das muß augenblicklich der Finanzminister der deutschen Republik ängstlich vermeiden. Zu solchen Konjessionen zwingt uns die Erblichkeit des Bürgerblocks.

Man kann es dem Geplagten daher lebhaft nachfühlen, wenn er abermals aufs schärfste betont, daß die erste Aufgabe unter der Herrschaft des Youngplans die Sanierung der Reichsfinanzen und die Ansammlung eines Betriebsmittel fonds ist. Die unwürdige Abhängigkeit von den Großbanken muß aufhören. Der Finanzminister der deutschen Republik soll nicht monatlich ein- oder zweimal mit dem Gut in der Hand vor den Toren der Bankpaläste stehen und um Einlaß der verschäffte Betteln müssen. Die Großkapitalisten sind ohnehin übermächtig genug.

Dieselbe Forderung erhob der sozialdemokratische Redner, Genosse Reil (Stuttgart). An eine Steuerenkung kann erst gedacht werden, wenn außer der obigen noch weitere Forderungen erfüllt sind: die Kleinrentnerversorgung, die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und die Schaffung sozialer Ausgleichs für die schuldlosen Opfer der Rationalisierung.

Indessen, das sozialdemokratische Ziel wird nicht so leicht erreicht werden können. Die Kapitalisten melden sich und wollen die Erleichterungen des Youngplans in ihre Geldschränke leiten. Wie hoch diese Erleichterungen sein werden, steht noch nicht fest. Sie können genau erst nach der politischen Erledigung der Pariser Konferenz berechnet werden. Man schätzt sie bisher im ersten Jahre, das am 1. September beginnen würde, auf rund 800 und im zweiten Jahr auf 500 Millionen Mark.

Die industriellen Anwärtler auf diese Summen melden sich sogar im Sachverständigenbericht selber. Reil die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß dort von den ausländischen Sachverständigen der Erlass der 300 Millionen Industrieobligationen, deren Aufbringung im Industriebelastungsgesetz geregelt ist, empfohlen wird. Das kann nur auf Betreiben der inländischen Sachverständigen geschehen sein, und diese haben sich damit zu Fürsprechern der betreffenden Interessentengruppen gemacht. Reil legt gegen dieses Vorhaben Verwahrung ein. Durch den Youngplan erhält das Parlament die Freiheit der Steuerfestsetzung zurück. Es darf sich durch Empfehlungen der ausländischen Sachverständigen nicht binden lassen.

Von den Regierungsparteien macht die Volkspartei sich zum Mundstück der großen Steuerzahler. Die Ersparungen des Youngplans sollen den Reichern zugute kommen. Ernst Scholz hat ja schon in Düsseldorf „schärfste Opposition“ angekündigt, wenn seiner Forderung nicht Genüge geschieht. Nun wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Scholz weiß das zur Genüge aus andern Vorkommnissen. Indessen, die Aufmerksamkeit der Volksmassen muß jetzt schon auf die drohenden Wolken gelenkt werden, die sich am Horizont der Koalition aufzutürmen beginnen.

Sie Kapital, die Arbeit! Es leidet keinen Zweifel, wo die Sozialdemokratie zu finden sein wird und wo sie die Kämpfe führt, die übermütigerweise heraufbeschworen werden. —

Abstimmungen zum Wehretat

Im Reichstag wurde am Dienstag nach einer Rede des Abg. Reil (Soz.) die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung unterbrochen und die Abstimmungen zum Wehretat vorgenommen.

Der Antrag, den Angehörigen der Reichswehr und der Reichsmarine das aktive und passive Wahlrecht zu gewähren, wird in namentlicher Abstimmung mit 226 der bürgerlichen Parteien gegen 153 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die Mannheimer Festspiele

Das Mannheimer Nationaltheater-Jubiläum und die Theaterrenaissance der Gegenwart.

Von Dramaturg Erich Durr.

Das hundertfünfzigjährige Jubiläum des Mannheimer Nationaltheaters, das vom 22. bis 30. Juni mit einer Festwoche gefeiert wird, ist keine Willkür, istal begünstigte Erscheinung. Was kann viel mehr ohne Heberzeugung sagen, daß das ganze heutige deutsche Theaterwesen, die schwebende Bühne mit sephatien Gehäuses, an den regionalen Hauptplätzen mit öffentlichen Gebäuden als Kulturinstitution unterstüzt und zur Pflege der nationalen dramatischen Literatur und Oper in erster Linie berufen, daß diese Festscheit des gemeinnützigen Theaters der Idee wie der praktischen Bewusstheit nach heute ein Alter von rund hundertfünfzig Jahren erreicht hat. Inwieweit wie die Geltung der Kunst ist heute diese Erscheinungsjahr des Theaters: dageselber Grund, das Mannheimer Jubiläum zum Anlaß einer Gegenüberstellung von damals und heute zu nehmen. Entsprechend hat auch Generalintendant Leopold Jessner (Berlin), der beim Gründungstag der Bühne den Festabend gehalten wird, das beherrschende Theater. Rückblick, Gegenwärtige und Fortsetzung zum Thema gewählt.

Das Theater in Deutschland, heute in eine ungewisse Bewegung fortgeritten, und, wie es scheinen mag, ungetrieben von der Angst, vergehen zu werden und den Ansehens zu verlieren, betrüblich sich geben von außen heranzugehenden Schlagwort des Tages zu bewegen, ist in solcher Verfassung höher in der Rolle zu stehen, die es vor hundertfünfzig Jahren innegehabt hat: als Exponent des geistigen Wollens einer werdenden Nation. Heute darf es im besten Fall „auch mitmachen“, weil es nun einmal besteht, damals sollte es entscheidende Worte sprechen, ja, zu dieser Aufgabe erst geschaffen werden. Es war die glückliche Situation von damals, daß die nationale Idee als gemeinsames Kulturprogramm in allen geistig regamen Köpfen lebte. Das zurücksehende Vertrauen zu den vollständigsten Kräften, die Freude an eignen Werken, die sich im plötzlichen Eifer für die deutsche Sprache kundgaben, taten sich auch im Verlangen nach einer deutschen Schaubühne hervor. Und der Stand der deutschen Schauspielkunst und ihrer Bedürfnisse kam dieser Entwicklung aufs bereitwilligste entgegen. Wie mit einem Male hösliche Streitigkeiten und Verrücken eine Hülle gemeinsamer Interessen hatten, so gingen auch die sonst oft feindlichen Mächte Literatur und Bühnenkunst ein unermwartetes und ungezwungenes Bündnis ein, um etwas zu schaffen, was beiden zur Notwendigkeit geworden war: die deutsche Nationalbühne.

Dieser ideale Unterbau der übernommenen Theaterform ist heute festgründet. Nationale Bewegung und Bürgerstum als seine Träger sind von der Offensivstellung in die Defensivstellung gerückt. Neue Kulturbüden sind wohl vorhanden, aber sie entbehren noch der Einheitslichkeit und wollen sich weder zu bestimmten Notwendigkeiten der literarischen (sprachlichen) noch der schau-

spielerischen Entwicklung zwanglos gefellen. An Stelle neuer Zusammenfassung der Kräfte droht ihre Zersplitterung in Parteien und Richtungen. Entliterarisierung des Theaters, aktuelle Bühnen, proletarisches Theater, problemloses, vollständiges Unterhaltungs-theater, amüsantes Theater, Bühnenbühnen, technisches Theater, Revuebühnen, Aulbühnen, Festspielbühnen, Zusammenlegung beschärfte Theaterbetriebe, Prominenzsagaspiele, Prominenten-abben usw., das sind die Schlagwörter und teilweise sich widerstreitenden Bestrebungen zur heutigen Theaterreform, die an das Gochewort aus dem in Dingen des Theaterbetriebs immer wieder affinen Teilspiel auf dem Theater erinnert: „Auf unsern deutschen Bühnen produziert ein jeder, was er mag.“

Also scheint es doch schon vorzeiten ähnlich gewesen zu sein, und die zielbewusste Einheitslichkeit, die uns die Theaterentwicklung von damals zu kennzeichnen schien, ist vielleicht nichts anderes als eine zeitperiodische Laufung? Mit dem Schlagwort von der „Reifenzeit“, mit dem man gern den Wirrwarr unserer Tage aufzulösen, ist gewiß nicht viel gewonnen. Denn eben während der heute Durchgangszeit in einer charakterlosen Uebergangszeit zu leben glaubt, können die charakteristischen Entscheidungen fallen. Darum soll ein Vergleich von damals und heute uns nicht zu zärtlichen Lobreden auf die gute alte Zeit verleiten. Wir haben im Augenblick weder Grund zu triumphieren, noch zu verzweifeln. Aber wir haben Grund zur ehrsüchtigen Feststellung: Zwar ließ sich weder in der Oper noch im Schauspiel ein Werk aus der jüngsten Produktion finden, das bei der Aufstellung des Festprogramms als Problem verbindlich als Repräsentant des heutigen Schaffens sichtlich und vollgewichtig den klassischen Werken des Programms hätte gegenübergestellt werden können. Aber deutet schon diese Vielfaltigkeit der zeitgenössischen Bestrebungen auf alles andre als auf Stagnation hin, so schließt auch die Wahl allseitig anerkannter Werke für das Programm der Festwoche keineswegs die lebendige Auseinandersetzung mit diesen Werken im Sinn einer zeitgemäßen Erneuerung aus. Gerade im Orange zur selbständigen Neugestaltung des Theaters kommen prägt sich der schöpferische Wille der Zeit am deutlichsten aus. Und welche Aufgabe wäre einer rücksehenden Jubiläumssfeier würdiger?

Daß Schillers „Räuber“, deren Neuinisierung die Festwoche eröffnet, im besondern Maß ein Exponent der geistigen Auseinandersetzung zwischen damals und heute sind, ist seit Reichardts Berliner Neuinisierung offenbar. Des Oberregisseurs Kenter eigne dramaturgische Bearbeitung, die der Mannheimer Festaufführung zugrunde liegt, gibt einen neuen Lösungsversuch, der sich auf den Konflikt zwischen der irdischen Einzelseele Karl Moor und der rabulischen Aktion des Räuberkollektivs aufbaut. Als zweites Werk des Schauspielers ist, antwortend an die Schatellaparey'sche Darlegung, „Der Kaufmann von Venedig“ gewählt. Hier ist in der Neuinisierung von Dr. Storz schon durch die Wahl der neuen Uebersetzung von Hans Roth die von der Klassizitätsromantischen Ausbeutung bewußt abweichende Stellung der Gegenwart zum Phanomen Schatellaparey betont.

Wenn in der Oper Mozarts frühe Vegetation zu Mannheim zur Wahl der „Zauberflöte“ als Hauptprogramm der Festwoche geführt haben, so war auch hier von Oberspielleiter

Dr. Heins Inseinierung unter Generalmusikdirektor Orthmanns musikalischer Leitung ein Beitrag zum Thema „Mozart auf dem Theater zu leisten, dem dem Grundrhythmus der Mozart-Renaissance als einem Urbild der unstrittenen Kunststapellategorie „Oper“ Rechnung trägt. Im „Fidelio“ als der zweiten klassischen Festoper bringt die Regie Dr. Heins gegenüber dem starken Monumentalstil leibergänger „Fidelio“-Inseinierungen nach Vergewenwärtigung des menschlichen Problems und schneidet so das Zeitthema der schlichten Realität im Operngeschehen an. Fortwährende musikalische Interpretation des Beeethovenischen Wertes verbindet sich mit der von Wagner's „Palastrina“ durch den Dichterkomponisten, der des „Rosenkavalier“ durch Erich Kleiber und der des „Meisterjäger“-Vorspiels durch Arthur Wobanzky — das die Darbietungen der Festwoche einleiten wird — zu einem umfassenden Dokument zeitgenössischer Musikpflege.

So dürfen wir der Mannheimer Festwoche mit der Erwartung entgegensehen, daß sie uns eine mehr als äußerliche, nämlich eine prinzipielle Auseinandersetzung mit dem epochalen Ereignis bietet. —

Versuche der städtischen Theater in Magdeburg

Die Intendanz der städtischen Theater in Magdeburg unternimmt einen interessanten Versuch durch eine Umfrage an die Theaterbesucher der laufenden Spielzeit, um festzustellen, nach welchen Richtungen in den letzten Jahren der künstlerische Geschaft und das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums sich gewandelt haben.

Daß starke und bedeutungsvolle Wandlungen in der geistigen Haltung des deutschen Volkes sich vollzogen, erkennt jeder, der zum Beispiel beobachtet, wie Strindberg nach kurzer Vorherrschast auf der Bühne wieder vollständig zurückgetreten ist. Einen Einblick in solche Wandlungen zu gewinnen, ist das Ziel der Umfrage, die die städtischen Theater Magdeburg jetzt veranstalten. Es wird in diesen Tagen im Stadttheater sowohl wie im Wilhelm-Theater jedem Besucher ein Fragebogen überreicht werden, in dem Kubrillen wie „Wünsche zum Abonnement“ oder „Ich möchte gern folgende moderne Dichter sehen“ dem Besucher das Ordnen seiner Wünsche und der Intendanz die Bearbeitung der Umfrage erleichtern sollen. Die Bogen sollen der Intendanz nach Ausfüllen im Briefe zugesandt oder in die besondern Briefkästen in den beiden Theatern geworfen werden. Ueber das Ergebnis der Umfrage wird eingehend berichtet. Eine Unterstützung dieses Versuchs der städtischen Theater, engen Kontakt mit dem Publikum zu gewinnen, ist doppelt wünschenswert im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die sich aus den Änderungen im Theater für den aufs sorgsamste auszunehmenden Spielplan der nächsten Spielzeit ergeben. —

Erfolg eines Magdeburger Malers. Das Westfälische Landeskunstmuseum erwarb von der großen Ausstellung rheinisch-westfälischer Kunst in Münster die Arbeit „Strombrücke“ von Wilhelm Giese (Magdeburg). —

Durch die Judengassen Warschaws

Langsam humpelt man die Marszałkowska, eine der Hauptstraßen Warschaws, hinunter. Autos fahren mit beängstigender Geschwindigkeit und im geruhigen Trab schaukeln Pferdekarren vorüber.

Das also ist das vornehme Warschau! In den vornehmen Straßen unterscheiden sich schlieglich die meisten Großstädte voneinander nur durch kleine Nuancen. Und die Marszałkowska würde, nach Berlin verpflanzt, dort kaum als fremdartig auffallen, sondern sich durchaus in den Rahmen der Stadt einfügen. Wie aber mag es in den Arbeitervierteln, vor allen Dingen, wie mag es im Getto, von dem man ja schon einiges gehört hat, aussehen? An der Ecke steht eine Droßkutsche. Der Kutscher macht ein Nicken. Angelegentlich besetze ich mir seinen Rücken. Eine Nummer weit über 1000 hängt darauf. Gemüthlich dreht der Mann sich um.

„Fahren Sie mich ins Getto!“ Ich sage es ihm auf deutsch, sehr höflich, betonend, damit er mich versteht. Er befreit mich auch, nur was „Getto“ ist, weiß er nicht. Ich steige aus der Droßkutsche und gehe hinüber zur Konkurrenz, zu einer Autotaxi: „Getto, bitte!“ Der Chauffeur spricht perfekt Deutsch. Er sieht mich etwas bemüht an und fährt los. Durch Straßen, die ich schon kenne, durch breite Großstadtstraßen wie anderwärts. Wir fahren, fahren und fahren.

„Sind wir bald im Getto?“ frage ich den sehr ruhig dahinjahenden Chauffeur.

„Was meint der Herr eigentlich?“
„Ma lassen Sie nur sein, ich möchte raschen!“ Drückt ihm die verlangten Bloth (einen lächerlich geringen Preis für die lange Fahrt) in die Hand und suche dann auf eigne Faust. Jemand muß doch das Getto zu finden sein, auch dann, wenn die Warschauer selbst nicht wissen, wo es liegt.

Mit dieser tröstlichen Gewißheit gehe ich an dem großen Gebäudekomplex der Bank Polska vorbei, wo ein Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr seine Wache schiebt. Und dann ist man plötzlich da. Ganz unmerklich ist man dahin gekommen, die Straßen ungespaltener, die Läden immer kleinere Fenster, die Menschen nicht mehr so gut angezogen. Ein paar alte, geräumte Juden in Kasanen, mit Käppchen und Peies, eine Ganz, ein Huhn oder ein Paar Lumpen unter dem Arm, gingen vorbei. An den Häusern fehlt jeglicher Putz. Die Straßen verengen sich immer mehr, inbald das Gemüth stärker wird und der Menschentyp einheimlicher: Juden.

Das Getto ist kein abgeschlossener Stadtteil mehr, wie es vor Jahrzehnten war. Aber es ist ein Stadtteil mit einem besonderen Charakter, mit einem für deutsche Verhältnisse fast unvorstellbaren Elend, wo die Not zum Himmel schreit. Aber das alles ist ein ganz kleiner Vorgeschmack zu dem, was man hier erlebt. Das ist kein Elend mehr, das ist eine im Dreck verfinsterte Kloake.

Es gibt Leute, die von einer Romantik des Gettos sprechen. Wer hier mit den Augen eines Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts hindurchgeht, dem wird die Luft an dieser Romantik vergehen.

Da sitzen Mütterpaare in den Haustüren und säugen ihre Kinder. Da laufen mit Zeitungen schwer beladene, kleine, schwächliche Jungen mit blass gelbem Gesicht und zerlumpten Kleidern vorbei, da sitzen alte, vergammelte, resignierte Juden zusammengesauert im Straßenschemel und bieten den Vorübergehenden aus großen Glasbehältern ihre rote Limonade an, da stehen in kleinen, zerfallenen Läden, wo es Lebensmittel zu kaufen gibt, die Werten der ganzen Familie, weil man ja kein Zimmer mehr hat, weil ja das Gehalt das ganze Bestitztum ist. Da brüht die Sonne auf Fleisch, das die Leute kaufen und verzehren, da stinkt es, daß einem übel wird. In zusammengefügten Kleinhäusern suchen Kinder, verlumpt und verdreht, nach irgendwelchen verborgenen Schätzen. Da stehen alle Juden mit langen Bärten und schmieren Kasanen und schreien auf jiddisch, daß man von ihren Habseligkeiten etwas kaufe, und Kinder sind da und immer wieder Kinder, und alle sehen aus, als wenn sie bisher noch nicht mit Wasser in Berührung gekommen wären. — Romantik?

„Im Getto“, so heißt es, „murzelt die Kraft des Judentums!“ Ich unterhalte mich darüber mit einem jungen Juden. Er spricht geläufig Deutsch. Wäghelnd gibt er mir Antwort: „Kraft murzelt hier nicht. Hier liegt aber mancher Kopf begraben, der für das Judentum und für die Menschheit viel vollbringen könnte. Aber wie soll er hier herauskommen? — Es fehlt doch das Allernotwendigste, Geld, Kleider, und außerdem, wir sind doch Juden!“ — Und dann hält er mir einen sehr langen, sehr gelehrten Vortrag über das polnische Judentum. — Erst in der

Provinz könnte man das richtige Elend der Juden sehen. Hier herrschen noch paradiesische Zustände.

Warschau hat fast eine Million Einwohner, davon sind weit über ein Drittel, nahezu 400 000, Juden. Und diese Juden wohnen in der Hauptsache in diesem Viertel.

Wir blieben an einem Antiquitätenladen stehen. Zwischen vier Gerämpel stand ein Oelgemälde Isa Ehrenburgs, des bekannten Schriftstellers. Ja, es sind auch Dichter und Maler, Schauspieler und Regisseure, Wissenschaftler und Ingenieure von Weltruf aus dem Getto hervorgegangen. Aber das sind schließ-



lich nur einzelne. Die große Mehrzahl ist dazu verdammt, hierzulieken, Schuster oder Fleischer, Schlosser oder Droßkutscher, Gepäckträger oder kleiner Händler unter den elendesten Verhältnissen zu bleiben.

Junge Juden gingen an uns vorüber, mitunter hochgewachsene, blonde Jungen, in langen Kasanen, mit blauen Mützen oder Käppchen, darunter guckten die Peies vor. Die Mädchen, manche hübsch, raffig, meistens aber beschlämpt und nicht mit Sorgfalt ihre verschleissenen Kleider tragend, wie die Jungen ihre Kasane. Man sah auch andre in „modernen“ Kleidern und Anzügen, äußerlich schon Menschen einer andern Welt. An den Straßenecken Gruppen von alten Juden, gramzerfurchte Gesichter, eingraviert in ihnen das Leid und die Not von Generationen.

Dann kamen wir zu den Bazarren. — Europa hört auf, — der Orient beginnt! Auf einem Hofe, ringsum in festen Bretterbuden, kleine Verkaufsstände, in der Mitte ein Zelt nach der Art unserer Jahrmärktebuden. Nebenbei auf der Erde ausgebreitet Haushaltungsartikeln, Schwaren, Kleidungsstücke, Lumpen, Eier, Bohnen, Gemüse, kurzum alles, was man will oder vielmehr in dieser stickigen Luft nicht will. Hunde laufen umher und Katzen, Kinder beschmeißen sich gegenseitig mit Gemüseabfällen — es fällt auch manchmal etwas in die Schwaren, es ist nicht so wichtig. Die Eltern sehen ihren Kindern zu, drohen, rufen auf jiddisch nach Käufern. Zwischen den Weinen werden sich die Kinder durch, benutzen Passanten als Deckung gegen Wurfgeschosse des Gegners. Eine Mohrrübe trifft eine Frau, sie schimpft, kauft aber weiter, handelt, legt die schon an sich genommenen Waren wieder hin, geht ein Stückchen weiter, hinterher kommt der Händler gerannt, zerrt sie wieder an die Bude zurück, wieder beginnt der Handel, und nachdem von beiden Seiten „Gott, der Gerechte“ angerufen ist, wird man endlich handelskeinig. Dabei hält heuchlerisch ein Mädchen nebenan ein kleines Kind ab.

Werkwürdig, wie diese Bazarre eingerichtet sind! In dem einen sind in den festen Ständen nur Fleischereien. In einem andern haben nur Schuster ihre Werkstätten. Kleine, alte Juden arbeiten bis spät in die Nacht hinein. Ein gefächelt geregeltes Geschäftsleben gibt es in Warschau nicht. Will man seine Schuhe repariert haben, zieht man sie aus, setzt sich zu dem Manne, lüftet ein bißchen seine Beine und wartet auf den letzten Nagel.

Das sind nur oberflächliche Eindrücke von einem oberflächlichen Besuch im Warschauer Getto. Es ist eine Fundgrube für soziologische Studien und nur unter dem soziologischen Gesichtswinkel, nicht unter einem religiösen, wird man das Problem Getto verstehen und lösen können. —

Photographische Fälschungen

Trotz des schönen Auspruchs: *Er liegt wie gedruckt, lebt doch heute noch immer in der breiten Masse ein laum erschütterter Glaube an das gedruckte Wort.* Es hat doch aber in der Fälschung gestanden, pflegt man befrächtigend zu entgegnen, wenn von einem Zweifel irgendeine Tatsache in Frage gezogen wird.

Und dieser Glaube an das gedruckte Wort beruht wohl im wesentlichen darauf, daß die Menschen ihren Augen mehr trauen, als ihren Ohren. Etwas was man hört, ist imwischen entschuldigt. Es kann nicht jedergelt zum Beweise wieder herbeigeholt werden. Das aber, was die Augen gesehen haben, das gedruckte Wort, es ist auch heute noch sichtbar, es ist konstant, beständig, und darum beweiskräftig.

Die größte Beweisraft aber schrieb man von jeher dem photographischen Bilde zu. Seinem eignen Auge konnte man schließlich noch misstrauen, Beobachtungen konnten falsch sein, konnten übertrieben oder inkorrekt sein, selbst wenn sie in der Zeitung gedruckt standen. Gar mancher hatte schon einmal einen Vorgang miterlebt, und als er dessen Schilderungen in den Zeitungen las, war er erstaunt, was der besser Beobachtende aber auch phantasiebegabtere Journalist alles dabei beobachtet hatte.

Auch hier zeigte sich eine Differenz zwischen dem wirklichen Vorgang und der Darstellung dieses Vorganges. Man mußte einen objektiven Beobachter finden, um feststellen zu können, was Wahrheit war und was Dichtung, wo die Wirklichkeit aufhörte und die Phantasie begann. Dieser objektive Beobachter war der photographische Apparat. Diese Linse, die auch selbstamerweise noch als objektive Beobachterin den Namen Objektiv trägt, diese Platte, sie kann nicht belogen werden, was sie festgehalten hat, muß sich in der Tat ereignet haben. Einen stärkeren Beweis für die Echtheit eines Vorganges als die Photographie gibt es nicht. Wir haben Zeiten erlebt und einzelne Fälle, in denen die Photographie sogar juristisch als Beweisdokument gewertet worden ist. Da war ein ungetreuer Liebhaber, der seine Klimente nicht zahlen wollte und vor Gericht bestritt, das Mädchen überhaupt jemals gesehen zu haben. Nur eins hatte er vergessen oder nicht beobachtet, daß sie beide zusammen einmal von einem Straßenphotographen photographiert worden waren. Das betrogene Mädchen konnte dieses Bild dem Gericht vorlegen, und die Photographie reichte als Beweisdokument aus. Der Drückeberger wurde verurteilt.

Auch die Spiritisten haben sich dieses unantastbaren Beweisdokuments bedient, um das Vorhandensein von Geistern festzustellen. Die Geisterphotographien waren lange Jahre die umstrittensten Beweise der Spiritisten.

Und doch ist die Photographie keineswegs ein irgendwie brauchbares Beweisdokument. Vom Objektiv bis zum fertigen Bilde ist ein weiter Weg, auf dem sich gar manches ereignen kann, was die Beweisraft der Photographie erheblich abschwächt. Gemüth, die photographische Platte läßt sich so leicht nicht betrügen, aber die Photographen haben allmählich gelernt, diese photographische Platte in so geschickter Weise zu beherrschen und zu verhandeln, daß sie leider nicht mehr vertrauenswürdig ist. Die Redaktionen illustrierter Zeitschriften können ein langes Lied davon singen, wie sie ständig der Gefahr ausgesetzt sind, von den Photographen und Bildberichterstatern, die heute mit großer Geschäftigkeit arbeiten, betrogen zu werden. Ein Beispiel dafür mag genügen.

Als der Zeppelin nach Berlin kommen sollte, mußte er seine Ankunft um etwa 18 Stunden verschieben. Jeder von den Photographen wollte nun der erste sein, der den Zeppelin und Zeitschriften die Bilder von dem über Berlin schwebenden Zeppelin vorlegte. Und so ereignete es sich, daß am dem Tage, an dem der Zeppelin etwa gegen 10 Uhr vormittags in Berlin eintraf, die Bildredaktionen schon um 8 Uhr morgens im Besitz der Photographien waren, die den Zeppelin über Berlin zeigten. Es war kein allzu schwieriges photographisches Kunststück, den schon vielfach photographierten Zeppelin in Berliner Aufnahmen einzukopieren. Schwieriger war es schon, die Göttingerhältnisse richtig zu treffen, und manche Bilder zeigten in der Tat den Zeppelin in sehr unrichtigen Dimensionen. Aber alle Photographen hatten mit ihren Fälschungen recht. Sie hatten nicht wissen können, daß der Zeppelin im hellsten Sonnenschein nach Berlin kam, und solche Sonneneinwirkungen vom Zeppelin, auf denen er silbern glänzte, gab es bisher noch nicht. Diesmal waren die Photographen entlarvt. Aber unsere Leser mögen getroßt glauben, daß sie von ihnen schon einige hundert Male betrogen worden sind, daß es selbst für den geschicktesten Bildberichterstatler schwer ist, die photographischen Fälschungen immer rechtzeitig zu erkennen. re.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendebach.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So versag auch immer rasch seine Trübsal und er schöpfte stets wieder frischen Mut.

Nun aber kam plötzlich das neue Wissen. Er konnte selber ein Bauer sein auf einem schönen, stattlichen Hofe.

Mit einmal war er plötzlich vermählt und alles bekam ein neues Gesicht. Nun schwebte ihm in seinen Gedanken kein Knecht, bescheidenes Gütlein mehr vor, nun sah er einen geräumigen Hof, ein großes Haus mit blinkenden Fenstern, hohe, breite, gefüllte Scheuern, einen schönen Stall mit kräftigem Vieh, mit mutigen Hosen.

Aber was nützte sein Grübeln und Träumen? Ein anderer würde den Hof besitzen, ein anderer würde dort herrschen und wirken, er selber blieb unbekannt und vergessen.

So schlich er umher, würgte alles in sich herum, schwankend zwischen Trübseligkeit und einem neuen, heimlichen Stolz, und war mit sich und der Welt zerfallen. Und auch zu Hanna ging er nicht.

Da traf er sie eines Nachmittags, als er, auf einem Wagen sitzend, zum Felde fuhr, um Kholwurzel einzufahren. Sie war mit Urschel, der einzigen Tochter des Weiberbauern, auf einem Acker neben dem Wege beim Apfelpflüden. Hanna stand auf der hohen Leiter und zwischen den Zweigen und leuchtenden Früchten sah man ihr zartes, frisches Gesicht. Urschel stand unten und pflichtete geschäftlich die niederhängenden Äste leer.

Als sie ihn kaum erpäht hatte, verzog sie den breiten Mund zum Lächeln und legte ihren wuschigen Kopf wie eine verliebte Ente schief.

„Grüß Gott, Eduard! Willst Burgeln holen?“

Eduard brachte den Wagen zum Stehen.

„Ja, Urschel. Und ihr zwei? Fleißig beisammen?“

„Nicht so arg.“

Hanna aber sagte kein Wort. Sie blinzelte nicht zu Eduard hinüber, schien ihn nicht gesehen zu haben. Mit größtem Eifer pflichtete sie weiter.

„Du läßt dich ja gar nicht mehr sehen bei uns.“ fuhr Urschel mit werbendem Lächeln fort.

„Hab nur keine Zeit gehabt in der letzten Woche.“

„Du hättest schon Zeit! — Aber du weißt dir wohl schönere Wege.“

Bei Hanna droben zuckten die Äste und ein paar Äpfel prasselten nieder.

Wenn Eduard Hanna nur sehen wollte, doch nichts Besonderes mit ihr sprechen, kam er geradezu in den Hof, manch-

mal allein, manchmal mit einem andern Burschen. Dann sah man plaudernd auf der Treppe oder auf einer Bank beisammen. Er konnte ganz unauffällig kommen, da der Knecht des Weiberbauern ein Schullamerad und Freund von ihm war. Doch wenn er mit Hanna allein sein wollte, kam er erst später, wenn das Haus schon im Schlummer lag, von rückwärts durch die Gärten her, ließ einen bestimmten Pfiff erschallen, und Hanna kam dann herangehuscht, und im Winkel zwischen Scheune und Stadel konnten sie vertraulich plaudern und Pläne für die Zukunft schmieden.

Urschel aber war töricht genug, die Besuche im Hofe sich selbst zuzurechnen. Der hübsche Bursche gefiel ihr wohl.

Noch einige Fragen stellte sie jetzt. Hanna aber blieb stumm wie ein Fisch. Ihre Hände fuhrn im Baum umher mit übertriebenem, raschem Eifer. Sie war erzürnt, war böse auf Eduard, daß er sie so vernachlässigt hatte.

Er soll es nur ipieren! Er soll es nur wissen!

„Warum bist du denn heute gar so still, Hanna?“

„Wißt nicht, was ich zu reden hätte!“

„Was man halt so redet mittsamen.“

„Hab keine Zeit!“

„Bist aber einmal kurz angebunden.“

„Urschel, reich mir den Brecher herauf! Ich erwisch ich nicht, den großen da draußen.“

Sui, wechte heute ein kalter Wind.

Doch da war jetzt weiter nichts zu machen. Eduard knallte mit der Peitsche und die Pferde zogen kräftig an.

„Grüß euch Gott beisammen!“

„Grüß dich Gott, Eduard! — Und laß dich bald einmal bei uns sehen!“

Hanna sagte auch jetzt kein Wort.

Und zum erstenmal seit mehreren Tagen summten und surrten in Eduards Schadel wieder andre Gedanken und Sorgen.

Diesen Abend versäumte er nicht, sie aufzusuchen, um ihren Kummer und Jörn zu stillen. Aber da er nicht sprechen durfte, war es doch nur ein halbes Glück.

Hanna fühlte sehr wohl das Neue, Fremde und Verflörte an Eduard und fragte lange in ihn hinein. Doch da es ihr nicht gelingen wollte, etwas aus ihm herauszuloden, fürchtete sie verminderte Liebe und wurde schließlich von Eiferfucht und bitteren, quälenden Zweifeln befallen.

Er hatte Mühe, sie umzustimmen und ihr das Törichte auszureben, und vergaß darüber die andern Sorgen.

7.

Am Sonntag nachmittag rief der Bauer Eduard in die bessere Stube, wo auch der eiserne Geldkasten stand.

„Setz dich ein wenig! — Ich möchte dir nur das Trinkgeld geben den Stier.“

Er holte umständlich aus der Tasche den kleinen Schlüssel, der in ein Rädchen gebunden war, um nicht so leicht verlorenzugehen, kniffte bedächtig den Knoten auf, nahm gemächlich den Schlüssel heraus, blies ein paar mal in dessen Öffnung, um etwa vorhandenen Staub zu entfernen und schloß dann endlich den Kasten auf.

Angelegentlich sprach er dabei vom verlaufenen Stier.

Ja, daß sei ein Stier gewesen, da könne der Metzger zufrieden sein, so habe er sicher, wer weiß wie lange keinen geschlachtet. Er, der Bauer, hätte doch noch ein wenig handeln und nicht so rasch zufrieden sein sollen, vielleicht hätte er doch noch mehr bekommen.

So redet immerfort der Bauer, aber dies alles war es gar nicht, was er eigentlich sagen wollte. Er hatte etwas mitzuteilen, wovon er wußte, daß es dem Knechte nicht angenehm zu hören sein würde.

Er kramte lange im Kasten herum, legte Papiere, Schachteln und Säcken hin und her, nahm zuerst ein Zweimarkstück, das übliche Trinkgeld für einen Stier, legte es wieder in die Schachtel und holte ein Dreimarkstück hervor, ein noch ganz neues, glanzendes. Er legte es neben sich auf das Fenster, schloß wieder sorgsam den Kasten zu, knote den Schlüssel ein und steckte ihn umständlich in die Tasche. Und immerfort sprach er dabei von dem Stier.

Endlich nahm er das Geldstück vom Fenster, trat zum Tische, setzte sich Eduard gegenüber und legte den Taler vor ihm hin. Das sei das Trinkgeld für den Stier.

Als Eduard das blasse Geldstück erblickte, drei Mark statt zwei, zum erstenmal, seit er im Dienste war, da wurde ihm plötzlich unheimlich zumute, seltsam bekommen. Schnell erforschte er sein Gewissen, aber er konnte sich nicht erinnern, irgend etwas versehen zu haben.

„Weil's halt gar so ein schöner Stier war.“ sagte der Bauer, gemissermaßen zur Erklärung.

Dann blickte er schräg zum Fenster hinaus und stellte fest, daß heute ein schöner Tag sei.

Eduard bestätigte die Entbedung und harrte dabei voller Unruhe dessen, was kommen würde.

Unermittelt sagte der Bauer: „Ja, Eduard, du bist jetzt schon recht lange bei uns. Ich denke, es werden schon so sechs oder gar sieben Jahre her sein.“

„Acht.“ sagte Eduard.

„Wirklich? Ach! — Wie die Zeit vergeht! Man möchte es nicht für möglich halten!“

Eben hatte sich eine Fliege auf die Linke des Bauern gesetzt. Jetzt holte er mit der Rechten aus und erschlug die Vermittler mit einem gang fürchterlichen Schläge, so daß er sie völlig zu drei zerquetschte. (Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik

Ueberflutungskatastrophe in Indien

Wb. Bombay, 19. Juni. Die Stadt Sikhar in der Provinz Siam ist von einer großen Ueberflutung heimgesucht worden, die durch schwere Regenkügel verursacht worden ist. Hunderte von Menschen sollen dabei um's Leben gekommen und 90 Prozent des Viehbestandes vernichtet sein. Die Hälfte sämtlicher Häuser der Stadt ist von den Fluten fortgerissen worden. Die Bewohner haben in einem Lager Schutz gesucht, 50 000 Menschen sind ohne Obdach. —

Schwere Unwetter in Italien

L. Mailand, 19. Juni. Ueber Bari und Umgebung gingen gestern heftige Gewitterstürme nieder. Ununterbrochene Blitze, Hagel und Wolkenbrüche verheerten die Bevölkerung in Schrecken. In Manofa (Provinz Apulien) richtete der Hagel großen Schaden an. Ein Bauer wurde auf freiem Felde vom Blitze erschlagen. — In Gravina hat der Sturm die ganze Ernte vernichtet. Aus Taranto und Foggia werden große Ueberflutungen gemeldet. In Taranto wurden zwei Arbeiter vom Blitze getötet. Der Sachschaden ist überall sehr groß. —

Autounglück auf schranklosem Bahnübergang

L. Appenrade, 19. Juni. Der Kraftwagen des Tabakreisenden Schmalz aus Warbus, in dem sich außer dem Reisenden noch dessen Frau befand, wurde am Bahnübergang bei der Station Niis auf der Strecke Appenrade-Rosenthal von einem Zuge erfasst und über 100 Meter mitgeschleift. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt. Der Bahnübergang bei Niis ist sehr unübersichtlich und hat keine Schranken.

Kindesmord aus Aberglaube

Wie ein Ereignis aus dem finsternen Mittelalter mutet eine Tat an, die aus Horneburg an der Unterelbe gemeldet wird. Die Bewohner des Forsthauses auf dem Rittergutsteig von Duering in der Forst wurden nachts durch laute Schreie aus dem Schlaf geweckt, die aus der Wohnung des Häuslings Steffens drangen. Als man nachforschte, fand man die beiden ein und drei Jahre alten Kinder der Eheleute Steffens erschlagen auf. Wie es heißt, soll die Tat der Ausfluß eines Gegenglaubens der Eltern sein.

Bei den Eheleuten Steffens handelt es sich um junge Leute im Alter von 24 Jahren. Im allgemeinen glaubt man, daß der Mann die Tat im religiösen Wahnsinn begangen hat. Als man die Frau, bei der am Abend der Wahnsinn zum Ausbruch kam, auf der Straße in Schutzhaft nehmen wollte, rief sie laut den Himmel um Hilfe für ihre beiden ermordeten Kinder an. Infolge dieses Ausrufes wurde sofort die Steffensche Wohnung durchsucht, wo man den Ehemann bei den ermordeten Kindern vorfand. Er saß, eine Zigarette rauchend, vor dem Bett, auf dem die Kleinen lagen. Die Köpfe der letzteren waren durch Schläge und Schnitte fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Als Mordwerkzeuge kommen wahrscheinlich Gummi-Innäppl und Säheren in Betracht, von denen man eine ganze Anzahl im Hause vorfand. Am Waschtisch hingen fünf Gummi-Innäppl und zehn Säheren verschiedener Größe — offenbar Instrumente zur Leulsastreibung. Als man die Frau an den Totort zurückführte, fielen die beiden Ehegatten vor dem Bette der Kinder nieder und riefen, daß die Ermordeten Opfer des „Hexengottes“ geworden seien.

Der Mann war ein ruhiger Mensch und zärtlicher Vater. Die Frau soll schon früher oft Merkmale geistiger Verwirrung gezeigt haben. Bekannt ist weiter, daß beide Eheleute einer Sekte angehören. Sicherlich hat der Aberglaube bei der Tat eine Rolle gespielt. —

Warum er zum Räuber wurde

Das erweiterte Schöffengericht M d r s verurteilte den Einbrecher Althoff, der vor einigen Monaten in Homburg und Umgebung mit Revolver und Maske in Begleitung mehrerer Komplizen verwegene Raubüberfälle ausgeführt hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Seine beiden Komplizen erhielten Gefängnisstrafen von 1 Jahr beziehungsweise 1 Jahr und 1 Monat.

Bei seiner Vernehmung hatte der Angeklagte Althoff, der — wie auch die übrigen Angeklagten — die ihn zur Last gelegten Straftaten von vornherein zugab, wörtlich gesagt: „Ich stände heute nicht hier, wenn man mich wegen meiner Verurteilungen nicht überall zurückgestoßen hätte.“ Ein anderer der Angeklagten sagte, er sei gezwungen gewesen, die Einbrüche auszuführen, da er keine Unterstützung bekommen habe. —

Niederunterdrückung beim Deutschen Sängerbund

In der Klasse des Deutschen Sängerbundes in Berlin wurden schwere Veruntreuungen des ehrenamtlichen Schatzmeisters Gerichtsassessor a. D. Redlin entbehrt. Die Höhe der Unterdrückungen beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf 370 000 Mark.

Der Hauptvorstand des Deutschen Sängerbundes hat gegen Redlin bei der zuständigen Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige eingereicht und ihn seines Amtes enthoben. Bei seiner Vernehmung durch die Polizei gab Redlin die Veruntreuungen zu. Die Gelder hat er angeblich für die Ausarbeitung von Patenten verwendet. Tatsächlich hat er auch mehrere Patente auf dem Gebiet der Kinetographie erhalten. Der Ertrag dieser Patente ist der geschädigten Organisation sicher gestellt worden. —

Ballade vom Schlesiichen Bahnhof

Sie lebten zusammen nach jenem Vers in der Dreigroschenoper: „Ich schützte sie und sie ernährte mich.“ Er warnte sie vor dem „Wullen“, das heißt Polizisten. Sie gab ihm ihren Verdienst. Denn er bekam nur 10,70 Mark Erwerbslosenunterstützung in der Woche.

Aber eines Tages war die Dreigroschenromantik zu Ende. Da nannte sie ihn einen „Ludewig“ und zeigte ihn an wegen Falschheit. Er hatte sie geschlagen und das Geld verbrannt. Da hatte sie dies ganze Leben satt bekommen und beschloßen, ein „anständiges Mädchen“ zu werden.

Er saß nun im Untersuchungsgefängnis. Aber für Leute seines Schlages wird in Berlin gesorgt. Als bald erschien der „lange Otto“ vom „Verein Helfenfest“ und fragte das Mädchen, ob sie nicht geneigt sei, ihre Aussage zurückzunehmen. Der Verein Helfenfest wolle dem Kollegen einen Rechtsanwalt zahlen, müsse aber vorher wissen, ob sich die Sache auch lohne.

Die neue Freundin des Verhafteten war noch bedeutend aggressiver. „Du hast mein'n Bräutigam anjejeigt. Wenn du des nicht zurücknimmst, kannste mal sehn, was dir passiert. Wir werden dich furchtbar verhaun.“ — Kein Mensch läßt sich gerne verhauen. Das etwas beschränkte Mädchen bekam es mit der Angst zu tun, sie widerrief ihre Aussage und schrieb auch an den „Ludewig“, daß sie ihn böswillig verleumbet habe und daß er ein Ehrenmann sei. „Ich habe alles aus Rache getan, weil du mit ein and're Mädel gegangen bist.“ Und das beschwor sie im November 1928 vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte.

Er wurde aus dem Gefängnis entlassen. Ein paar Tage darauf traf er sie auf der Straße. Er zog ihr die Strickjacke aus,

Erneuter Ausbruch des Komogatake

100 Todesopfer?

Tokio, 19. Juni. Der Vulkan Komogatake brach Dienstag erneuert aus. Zwei weitere Dörfer, zusammen also fünf, sind durch Lavaströme vernichtet worden. 30 Tote sind von der Rettungs Expedition bisher geborgen. Ungefähr 70 Personen werden vernichtet; man befürchtet, daß sie alle tot sind.

Eine Abteilung von sechs japanischen Meteorologen, die zur wissenschaftlichen Erforschung des Vulkans gestern aufstiegen, scheint ungetroffen zu sein. Verschiedene schwere

Gefährdungen, begleitet von den Ausbrüchen des Vulkans, haben die in der Nähe befindliche Eisenbahnlinie schwer beschädigt. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen. Tausende von Personen haben in Booten auf dem Meere Schutz gesucht.

L. London, 19. Juni. Während von amtlicher japanischer Seite erklärt wird, daß der neue Ausbruch des Vulkans Komogatake im Abflauen begriffen ist, und zwar Sachschaden, aber keine Menschenverluste zu verzeichnen sind, wird in einer Privatmeldung aus Tokio von 100 Toten gesprochen. —

Der Todessturz in den Vermekanal

Notmeldungen des Fliegers

Ueber den Absturz des englischen Passagierflugzeugs City of Ottawa, das sich auf dem Flug von Croydon bei London nach Paris befand und der sieben Passagieren das Leben kostete, erfahren wir noch:

Das Flugzeug befand sich 3 1/2 Meilen vom Lande mitten über dem Kanal, als irgendeine Störung eintrat, die so bedenklich war, daß der Pilot nicht einmal mehr die kurze Strecke zurückfliegen konnte, sondern auf dem Wasser niedergehen mußte.

Auf die Notsignale des Fliegers, die zwischen 11 und 12 Uhr in Croydon eintrafen, sandte Croydon sofort an alle Schiffe im Kanal die Funkaufforderung, herbeizustehen. In Croydon lautete man mit atemloser Spannung, als kurz darauf die Meldung einlief: „Ich bin in 2000 Fuß Höhe, ich versuche Dungeness zu erreichen.“

Bald kam ein weiteres Signal: „Ich kann's nicht schaffen, ich versuche neben einem Schiffe zu landen“ und bald darauf: „Wir gehen nieder.“

Von Croydon wurde sofort ein Flugzeug zur Hilfe abgeschickt. Die „City of Ottawa“ war ein ganz moderner Apparat mit zwei Motoren, der schon tausendmal den Kanal überquert und annähernd 250 000 Meilen geflogen hat.

Offenbar war die Maschine zu schwer für ein solches Manöver,

da sie neben den Insassen auch eine große Fracht führte. Als das Flugzeug niedergegangen war, war es nur noch ein Spielzeug bei an jener Stelle besonders aufgeregten Wellen. Es wurde hin und her geworfen, und wahrscheinlich wäre keiner der Insassen am Leben geblieben, wenn sich nicht in der unmittelbaren Nähe der Unglücksstätte ein englisches Lotjensschiff und ein französischer Schleppnetzfischer befunden hätten.

Als das Lotjenboot mit Flagge auf Halbmast in Vollenstone eintraf, hatte es nur zwei Männer und zwei Frauen an Bord, eine Frau war tot, die andre verwundet. Das Lotjenboot kehrte noch einmal zu dem Wrack zurück, brachte aber diesmal lediglich den Mechaniker mit.

Ursache: Kurbelwellenbruch

Als Ursache der Flugzeugkatastrophe über dem Kanal ist ein Kurbelwellenbruch festgestellt worden, der zu einer doppelten Beschädigung des Helikopters führte.

Die große Anzahl der Todesfälle ist jedoch nicht auf diesen mechanischen Defekt, sondern darauf zurückzuführen, daß sich das Flugzeug bei seinem Ansprall auf das Meer überflieg. Dadurch wurde der auf der Decke der Passagierkabine angebrachte Rettungsgang durch das Wasser verperzt und es einem Teil der bereits bei der Landung schwer verletzten Passagiere unmöglich gemacht, sich auf die Tragflächen zu retten. Die Leichen von drei Fluggästen sind noch nicht geborgen worden.

Nach dem Absturz des deutschen Segelfliegers Schulz

Der Marktplatz mit den Trümmern des Flugzeugs.

Das furchtbare Ende des so überaus erfolgreichen Segelfliegers Schulz hat in ganz Deutschland größte Teilnahme hervorgerufen. Unser Bild zeigt den Marktplatz von Stühni, auf dem das Flugzeug aus 60 Meter Höhe abstürzte. —



die sie mittlerweile von einer neuen Freundin geknecht bekommen hatte, gab ihr eine Ohrfeige und sagte: „Deinetwegen habe ich im Gefängnis gefessen.“ — Vielleicht ist es diesem Verhalten zuzuschreiben, daß sie nun bei ihrer nächsten Vernehmung wieder zu ihrer ersten belästigenden Aussage zurückkehrte. Damit gab sie aber zu, daß sie vor dem Amtsgericht Charlottenburg wesentlich einen Weineid geleistet hatte.

Und nun war die Dreigroschenromantik endgültig zu Ende. Das Mädchen wurde wegen Weineids zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Sie legte Revision ein und das Reichsgericht verwurft das Urteil, weil der § 157 nicht berücksichtigt worden war. Bei einer erneuten Verhandlung vor dem Schwurgericht kam sie dann tatsächlich mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 15 Tagen davon, denn — so hieß es — sie hätte sich, wenn sie damals die Wahrheit geschworen hätte, einer Anklage wegen Begünstigung aussetzen können. —

Die Welt umsegelt und verschollen



Ullain Verbault vermisst.

Seit einigen Tagen suchen französische Flieger und Kriegsschiffe in der Bucht von Bistaga nach Ullain Verbault und dessen kleinem Rutter Fivereff. 1927 begann Ullain Verbault von Neuport aus eine Weltumsegelung, fuhr quer über die Weltmeere, umfuhr das Kap der Hoffnung und ist nun im Golf von Bistaga fast angesichts seines Zieles, der französischen Küste, verschollen.

Der Radfahrer als Senfmann. In Aliborg in Dänemark ereignete sich am Dienstag ein schrecklicher Unfall. Eine junge Radfahrerin stieß in der Hauptstraße mit einem Radfahrer zusammen, der eine Sense auf dem Rücken trug. Bei dem Zusammenstoß fielen beide von den Rädern. Das junge Mädchen fiel so unglücklich, daß ihr die Sense den Leib aufschlitzte. Die Unglückliche starb während der Ueberführung in das Krankenhaus. —

Sturz aus der Untergrundbahn. Ein angetrunkenen Mann, der vergessentlich, auf der Untergrundbahn französische Straße in Berlin auszusteigen, riß auf der Fahrt nach dem Bahnhof Stadtbahn die Tür auf und stürzte hinaus. Ein im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung kommender Zug überfuhr den auf die Gleise gestürzten Mann und verletzte ihn schwer.

Eisenbahnunglück in Polen. Im Bereich der Eisenbahndirektion Radom fuhr ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Gleis. Die Maschine und acht Wagen entgleisten. Drei Beamte, die sich im Packwagen befanden, wurden getötet und zwei weitere schwer verletzt. —

Glutstiche in Neuport. Die Hitze hat sich in den letzten 24 Stunden noch gesteigert. Am Dienstag bewegte sich das Thermometer zwischen 28 und 33 Grad Celsius. Fünf Menschen erlitten Glutstiche. Nach dem amtlichen Wetterbericht besteht noch keine Aussicht auf Regen. —

Der gekohlene Sarg. In Lodz wurde ein vorbestrafter Dieb zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er war in ein Sarggeschäft eingebrochen, um einen Sarg für seine verstorbene Geliebte zu stehlen. —

Riesige Dollarerbschaft. Mehreren polnischen Bürgern — unter denen sich u. a. General Januszajtis befindet — ist eine Erbschaft von nicht weniger als 150 Millionen Dollar zugefallen. Es handelt sich um den Nachlaß des vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewanderten Majors Dembinski, der es verstanden hatte, umfangreiche Güter aufzukaufen. Dembinski starb ohne direkte Nachkommen. Ein Testament war nicht vorhanden. Das Erbe erhielten zunächst einige Personen, die ihre Verwandtschaft mit dem verstorbenen Major auf Grund gefälschter Dokumente behaupteten. Nunmehr haben die richtigen Erben gerichtliche Schritte zur Erlangung der Erbschaft eingeleitet. —

Trichinose-Opfer. Im Dorfe W r u d z a, unweit Bromberg, schlachtete ein Bauer sein Schwein, ohne die veterinären Vorschriften zu erfüllen. Nach dem Genuß des Fleisches, das trichinös war, erkrankten sämtliche neun Familienmitglieder. Drei sind bereits gestorben. —

Der Freundin Rat!

„Schade um die schöne Seibe, um die Nähe mit dem Kleider“ sagt betrübt die junge Frau. „Nach der Wäsche, die ich zum Weizen — sieht es aus wie grobes Reinen, ohne Glanz, farblos und grau.“ Die Freundin über die blutige Aussage und gibt der jungen Frau den Rat: „Zum Waschen hundert Seibenstücke Seifenstücke sind probiert!“ Die Seifenstücke sind das bekannte Produkt der Sunlight-Seifenfabrik Mannhelm.

Eingefandt

Ihre diesbezügliche Übermittlung der Redaktion keine Verantwortung.

Sinein in die Arbeiterstenographenvereine!

Dieser Ruf ergoht an alle Stenographieliebenden Arbeiter und Angestellten beiderlei Geschlechts; die heute noch die bürgerlichen Stenographenvereine beitreten wollen, obwohl diese für die Klasseninteressen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Massen nicht nur keinerlei Verständnis haben, sondern in vielen Fällen diesen Interessen direkt entgegen handeln.

Wir haben jedoch zur Erfüllung dieser wichtigen Arbeiterbildungsaufgaben nicht nur örtliche Vereine, sondern auch bereits einen die Arbeiterstenographen der verschiedenen Systeme umschließenden Arbeiter-Stenographen-Verband für das deutsche Sprachgebiet mit einem schon im 19. Jahrgang erscheinenden eignen Organ und verschiedenen Systemzweigen...

Sein Arbeiter oder Angestellter hat es also nötig, bürgerlichen Stenographenvereinen beizutreten. Jeder Klassenbewusste Kurzschriftfreund gehört vielmehr in den Arbeiter-Stenographen-Verband! Die reinliche organisierte Scheidung, die im Sport und in der Körperpflege bereits durchgeführt ist...

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Table of market prices for colonial goods including coffee, sugar, and various oils. Columns list items like 'Kaffebohnen', 'Zucker', and 'Schokolade' with their respective price ranges.

Markierung der Nachtragsgemischten... 897 Binder und amar. 898 Oehjen, 288 Hüllen, 467 24he, 114 Kästen, 21 Pfeffer, 388 Kübel, 354 Schafe, 877 Schweine... a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtgewicht... b) sonstliche vollfleischige... c) fleischige... d) gering genährte...

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung... Der Registrar in der Sache... Die Ausführung von Flasterarbeiten an der Straßenerweiterung... Die Inhaberin der Firma...

Verdingung... Die Ausführung von Flasterarbeiten an der Straßenerweiterung... Bekanntmachung... Die Inhaberin der Firma...

Möbel... Kaufmanns-Fabrik... Tüchtige Maurer... für größere Bauarbeiten...

Sucht. Maurerpolier... für größere Bauarbeiten... Tüchtige Maurer... für größere Bauarbeiten...

Der große Duden und die Deutsche Uneinigkeit... Soll sie sich nicht schon in der Schreibweise zeigen, so sind wir alle verpflichtet, an der nach amtlichen Regeln festgesetzten einheitlichen Rechtschreibung zu befehligen... Der große Duden für jedermann unentbehrlich...

Das ist's ja was das altherühmte „Köstritzer Schwarzbier“ seit über 400 Jahren in unzähligen Haushaltungen unentbehrlich und beliebt gemacht hat...

Rundfunk-Programme... Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)... Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)... Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Stadttheater... Vorstellung 21. Juni... Die Leoniden... Freitag 21. Juni - 19 bis 21 Uhr - 2. A. 2.

Wilhelm-Theater... Vorstellung 21. Juni... Der Prozess Mary Dugan... Donnerstag 21. Juni...

Nach langjähriger Krankenhausausbildung als prakt. Arzt niedergelassen. Dr. med. Karnbach Otto-von-Suericke-Straße 18. Tel. 5415.

Uhren... Schmecksach. repariert preiswert H. Lutzenberger Uhrmacher A.H. Weinberg 33/35...

Wohnungsmarkt... Mlle. Rembald, Junges Ehepaar, Geschäftsleute, such. 1. Stock Zimmer nur, Schlafz. E. Pattin, Postauer-Str. 4.

Dankfagung... Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Todes unsers Sohnes und Bruders Otto... Ernst Brandenburg, W. d. S.

Emma Nerneck geborne Jährling im 44. Lebensjahre. Magdeburg, den 19. Juni 1929. Inm Namen aller Hinterbliebenen Albert Nerneck.

Bon langer Krankheit erlöste ein sanfter Tod am 17. Juni meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Ida Buhk geb. Hinte im Alter von 64 Jahren.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Großmutter und Bekannten herzlichsten Dank... Franz Goedeke und Kinder.

„Sie haben's gut, Meister Wibbel — keine Hühneraugen und brauchen auch nicht so zu laufen wie ich.“ „Na, Herr Poststr — wenn Sie weiter nichts haben, wozu gibt's denn „Lebewohl“?“

Rundfunk-Programme... Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)... Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)... Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Gleichzeitig in namenslicher Abstimmung wird der Antrag der Kommunisten auf Streichung der zweiten Bau-rate für den Panzerkreuzer A...

mit 220 gegen 158 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt; die sozialdemokratischen Minister geben „Nein“-Partien ab.

Angenommen wird eine Entschließung auf Beschaffung von Wohnungen für ausgeführte Wehrmänner.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Vorlegung eines Marinebauprogramms auf längere Sicht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

In der Gesamt-Abstimmung stimmen die Kommunisten gegen den Etat. Ein kommunistischer Antrag, die Schlüssel für den Kreuzer Köln zu streichen, wird mit 334 gegen die 44 Stimmen der Antragsteller, das kommunistische Ministerium gegen Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Dann wurde die Finanzdebatte fortgesetzt.

Ministerwahl ohne Erfolg

Dresden, 19. Juni. In der Landtags-Sitzung stand die Wahl des Ministerpräsidenten auf der Tagesordnung.

Da kein Kandidat die absolute Mehrheit erreicht hat, so ist die Wahl ergebnislos geblieben. Sie soll in der nächsten Sitzung am Donnerstag wiederholt werden.

Nach Schluß der Sitzung erhob sich auf den Tribünen ein ungeheurer Tumult. Die Tunulstigen setzten sich auch noch auf der Straße fort.

Verlängerung des Republikbeschutzgesetzes

Berlin, 19. Juni. (Wagner Drahtbericht.) Der Reichsausschuß des Reichstags hat heute vormittag die Beratung über das Republikbeschutzgesetz beendet.

Gegen den Antrag haben gestimmt die Vertreter der Deutschen und die Kommunisten, während der Vertreter der Wirtschaftspartei sich der Stimme enthalten hat.

Beitragskassierer und Steuerpflicht

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, berichtete in seiner Ausgabe vom 16. Juni, der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Silberding habe die Finanzämter anweisen lassen, bei den Gewerkschaften Erhebungen darüber anzustellen...

Wir stellen dazu folgendes fest: Es handelt sich gar nicht darum, erst künftig die ehrenamtlichen Gewerkschaftsfunktionäre wegen ihrer geringfügigen Entschädigung zur Steuer heranzuziehen.

Um dieser Beschwerde nachzugehen und einen Ueberblick über die tatsächliche Heranziehung der Beitragskassierer der Gewerkschaften zur Lohnsteuer zu gewinnen, hat das Reichsfinanzministerium eine Umfrage an die Finanzämter veranstaltet...

Auf Grund dieser Sachlage, die sehr leicht vom „Deutschen“ hätte in Erfahrung gebracht werden können, sind alle Angriffe auf den sozialdemokratischen Finanzminister unberechtigt.

Amerika unterzeichnet nicht

Washington, 19. Juni. Der amerikanische Staatspräsident erklärte am Dienstag, daß die Vereinigten Staaten den Pariser Reparationsplan nicht unterzeichnen würden.

Die einzige Frage, mit der sich das Parlament zu beschäftigen haben werde, sei der Verzicht der amerikanischen Regierung auf einen Teil der Kosten für die Besatzungstruppen im Rheinland.

Stresemann in Paris

Berlin, 19. Juni. (Wagner Drahtbericht.) Reichsaussenminister Stresemann ist heute vormittag in Paris eingetroffen.

Das Frühstück, das Briand heute zu Ehren des deutschen Reichsaussenministers gibt und die daran anschließende Aussprache zwischen Briand, Briand und Stresemann wird mit großer Spannung erwartet.

Aufdeckung des Kriegsanzleihebetrugs

Bernehmung des Sonderkommissars

Im Stinnes-Prozess wurde am Dienstag unter größter Aufmerksamkeit der Prozeßbeteiligten und des Publikums der ehemalige Sonderkommissar für die Aufwertung von Anleihen in Paris Dr. Heinzmann als Zeuge gehört.

Dr. Lewitt habe ihm (Heinzmann) gegenüber eine Charakteristik dreier „internationaler“ Persönlichkeiten gegeben: Lewitt selbst stamme aus Nürnberg, sei jedoch tschechoslowakischer Staatsbürger und spreche nur noch französisch; Eugen Girich, der ebenfalls in den Stinnes-Prozess verwickelte französische Bankier, stamme aus Dresden, während der holländische Bankier Horn von Raffel aus ausgegangen sei.

Macdonald und Dawes über Abrüstung

Internationales Abkommen gefordert

London, 19. Juni. Ministerpräsident Ramsay MacDonald und Dawes, der amerikanische Votschafter in London, gaben am Dienstag abend die mit großer Spannung erwarteten Erklärungen zu ihrer Besprechung über die Frage der Abrüstung zur See ab.

MacDonald, der im Rahmen eines von dem Stadtrat seines Geburtsorts Portsmouth (Schottland) veranstalteten Banketts sprach, begann mit der Feststellung, es könne von Freund und Feind nicht geleugnet werden, daß die Arbeiterregierung keine Zeit verloren habe, um die Dinge in Angriff zu nehmen.

Gasgranaten für die Heimwehr

Wien, 19. Juni. Die „Arbeiterzeitung“ setzt ihre Enthüllungen über die Heimwehr fort. Sie bringt Dokumente aus dem Jahre 1928, aus denen sich ergibt, daß noch im letzten Jahre die Heimwehren in Graz Gasgranaten sowie Vergasungspräprien verteilen ließen und Übungen mit Giftgasen vornahmen.

Sevilla durch Erdbeben zerstört

London, 19. Juni. Die Stadt Sevilla in Kolombien wurde durch einen Erdbeben fast vollständig zerstört. Es verlautet, daß mehr als 30 Personen getötet und zahlreiche Menschen verletzt worden sind.

Notizen

Verfassungstag 1929. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat schon vor längerer Zeit in einem Erlass vom 3. Januar 1929 auf die Bedeutung einer würdigen Feier des Verfassungstages hingewiesen und angeregt, am 11. August 1929 im Rahmen der sonstigen Feiern Bezirks- oder Kreisjugendfeste bzw. -treffen abzuhalten.

Deutsche Volkspartei und Arbeitslosenversicherung. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei zur Arbeitslosenversicherung im Reichstag einen Initiativgesetzentwurf einbringen beabsichtigt.

Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug in der am 10. Juni zu Ende gegangenen Woche 1 112 800, d. h. 12 675 mehr als in der Vorwoche und 87 148 weniger als in der gleichen Woche des Vorjahres.

Eröffnung des Rabiofeners Orag. Dienstag mittag wurde der von Rabag erbaute Rabiofen in Orag, der zweitgrößte Oesterrichts, mit einer Wellenlänge von 854,2 Meter, feierlich dem Verkehr übergeben.

ter, daß bei diesen Schiefern und bei diesen Persönlichkeiten mit der Polizei nicht durchzukommen war. Ich telegrophierte daher nach Berlin und verlangte Abschluß eines Provisionsabkommens mit Lewitt, damit ich Material in die Hände bekomme.

In Berlin — so beendete der Zeuge weiter — sei ein Abkommen mit Lewitt zustande gekommen, wonach er für die Aufdeckung der Stinnes-Affäre 30 000 Mark und für die Aufklärung der Angelegenheit 28 000 Mark bekommen sollte.

Calmon sei darauf zusammengebrochen und habe erklärt, er wolle gern auf alles verzichten, wenn man ihn nur von einem Strafverfahren verschone.

Zukunft nicht auf Waffen, sondern auf das Fehlen von Waffen beruhen.

Zukunft nicht auf Waffen, sondern auf das Fehlen von Waffen beruhen.

Macdonald sprach schließlich die Hoffnung aus, daß weder die großen noch die kleinen Staaten irgendwelche Zweifel an dem allumfassenden Charakter dieser englisch-amerikanischen Besprechung hegen mögen.

In seiner zur gleichen Stunde im Rahmen eines Banketts in London gehaltenen Rede erklärte der amerikanische Votschafter General Dawes, daß der amerikanische Kongreß den Präsidenten ermächtigt habe, das bereits bewilligte Schiffbauprogramm zu suspendieren, falls ein internationales Abkommen über die Abrüstung zur See beschlossen werde.

Macdonald sprach schließlich die Hoffnung aus, daß weder die großen noch die kleinen Staaten irgendwelche Zweifel an dem allumfassenden Charakter dieser englisch-amerikanischen Besprechung hegen mögen.

Die Ver sicherungen lehnen ab. Der Schiedspruch im Versicherer-gewerbe ist vom Arbeitgeberverband deutscher Versichererunternehmungen abgelehnt worden.

Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau. Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sind auch am Dienstag nicht zu Ende geführt worden.

Abbe und Crispian in Warschau. Am Dienstag abend fand in Warschau unter reger Beteiligung eine große internationale Kundgebung statt.

Demonstrationen in Baden wieder frei. Die badische Regierung hat das kürzlich von ihr erlassene allgemeine Demonstrationverbot aufgehoben.

Auf den Spuren des Sprengstoffattentäters. In Verfolg der nach dem Mörder des Sprengstoffattentäters in Hohenweisedt angestellten Ermittlungen hat die Riele Kriminalpolizei den bereits einmal in Haft gewesen politischen Agitator Damman auf Grund neuer Ermittlungen festgenommen.

Chinesische Kampfmethode. Die Pekinger Postbeamten haben am Dienstag den Fremdenkommissar in Peking gefangengefesselt und 7 Stunden lang festgehalten.

Zwischenfälle nach der Wahl in Südafrika. In Durban, einer Stadt in Südafrika, kam es zu schweren Zwischenfällen, in deren Verlauf ein Europäer und 43 Eingeborene getötet und 11 Europäer verwundet wurden.

Sonntagsarbeit in Russland. In zahlreichen Fabriken von Leningrad wird ab 1. Juli die Sonntagsruhe aufgehoben und die ununterbrochene Arbeitswoche eingeführt.

Teufelkriem im polnischen Bergbau. Auf mehreren Gruben der Sosnobicer Bergbau-gesellschaft sind Teufelkreie ausgebrochen, weil den Arbeitern nur 70 vom Hundert der Löhne ausbezahlt wurden.

Die einzige Frage, mit der sich das Parlament zu beschäftigen haben werde, sei der Verzicht der amerikanischen Regierung auf einen Teil der Kosten für die Besatzungstruppen im Rheinland.

Das Frühstück, das Briand heute zu Ehren des deutschen Reichsaussenministers gibt und die daran anschließende Aussprache zwischen Briand, Briand und Stresemann wird mit großer Spannung erwartet.

Macdonald sprach schließlich die Hoffnung aus, daß weder die großen noch die kleinen Staaten irgendwelche Zweifel an dem allumfassenden Charakter dieser englisch-amerikanischen Besprechung hegen mögen.

In seiner zur gleichen Stunde im Rahmen eines Banketts in London gehaltenen Rede erklärte der amerikanische Votschafter General Dawes, daß der amerikanische Kongreß den Präsidenten ermächtigt habe, das bereits bewilligte Schiffbauprogramm zu suspendieren, falls ein internationales Abkommen über die Abrüstung zur See beschlossen werde.

Macdonald sprach schließlich die Hoffnung aus, daß weder die großen noch die kleinen Staaten irgendwelche Zweifel an dem allumfassenden Charakter dieser englisch-amerikanischen Besprechung hegen mögen.

Die Ver sicherungen lehnen ab. Der Schiedspruch im Versicherer-gewerbe ist vom Arbeitgeberverband deutscher Versichererunternehmungen abgelehnt worden.

Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau. Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sind auch am Dienstag nicht zu Ende geführt worden.

Abbe und Crispian in Warschau. Am Dienstag abend fand in Warschau unter reger Beteiligung eine große internationale Kundgebung statt.

Demonstrationen in Baden wieder frei. Die badische Regierung hat das kürzlich von ihr erlassene allgemeine Demonstrationverbot aufgehoben.

Auf den Spuren des Sprengstoffattentäters. In Verfolg der nach dem Mörder des Sprengstoffattentäters in Hohenweisedt angestellten Ermittlungen hat die Riele Kriminalpolizei den bereits einmal in Haft gewesen politischen Agitator Damman auf Grund neuer Ermittlungen festgenommen.

Chinesische Kampfmethode. Die Pekinger Postbeamten haben am Dienstag den Fremdenkommissar in Peking gefangengefesselt und 7 Stunden lang festgehalten.

Zwischenfälle nach der Wahl in Südafrika. In Durban, einer Stadt in Südafrika, kam es zu schweren Zwischenfällen, in deren Verlauf ein Europäer und 43 Eingeborene getötet und 11 Europäer verwundet wurden.

Sonntagsarbeit in Russland. In zahlreichen Fabriken von Leningrad wird ab 1. Juli die Sonntagsruhe aufgehoben und die ununterbrochene Arbeitswoche eingeführt.

Teufelkriem im polnischen Bergbau. Auf mehreren Gruben der Sosnobicer Bergbau-gesellschaft sind Teufelkreie ausgebrochen, weil den Arbeitern nur 70 vom Hundert der Löhne ausbezahlt wurden.

Die einzige Frage, mit der sich das Parlament zu beschäftigen haben werde, sei der Verzicht der amerikanischen Regierung auf einen Teil der Kosten für die Besatzungstruppen im Rheinland.

DAMEN! HÜTE!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Schlager

Unsere



Auf Extra-
Tischen
im Erdgeschoß

Jugendlicher Hut aus
Phantasieff. Serie 150



Hut aus buntem Ge-
flecht Serie 275



Hut a. Phantasieff.
m. Bandgam Serie 475



Apartur Hut aus echtem
Hanfgeflecht, m. gestickt.
Kopf Serie 375

Photomaten-
Photographien 100
8 verschied. Aufnahmen

Frauenhüte 150
schwarz und farbig
Jugendl. Strohhüte
in hellen
Farben 250
Hut mit Band und
Blumen garniert 350
Frauenhut
in hellen Farben m
apart. Bandgarnitur 475
Frauenhut mit
echt. Reihergarnitur
große Kopfweiten 575
Aparter Reisehut
aus Filz 375



BARASCH

billig
und
gut

Unsere Spezial-Schaufenster zeigen
Ihnen eine Fülle wirklicher Schlager-Hüte!



Große Ferien-Sonderfahrt

am Sonntag den 7. Juli, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach

Hamburg

Abfahrt von Magdeburg am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Dienstag den 2. Juli 1933, vormittags 7 Uhr, ab Hamburg, Abfahrt in Magdeburg ohne Fahrpreis, abends 7 Uhr nach Magdeburg, gegen 2 Uhr nach Hamburg.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

VON HAMBURG KANADA

Nächste Passagier-Fahrten:

D. "Westphalia"	6. Juli
D. "Thuringia"	20. Juli
D. "Cleveland"	30. Juli
D. "Westphalia"	14. August
M.S. "St. Louis"	16. August
D. "Thuringia"	28. August

AUSWANDERER

belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an:

HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg 1, Alsterdamm 25
oder die Vertretung in:

Magdeburg
Reisebüro der
Hamburg-Amerika-
Linie
Breiter Weg 14.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

Abfahrt des Dampfers "Hamburg" am Sonntag den 7. Juli 1933, vormittags 6 Uhr, mit dem Schnelldampfer "Hamburg" nach Hamburg, Sonntag 4:05 Uhr.

ZENTRAL

THEATER

Täglich 8 Uhr:
Das große Ausstattungsstück
Auf ins Zentral
50 Bilder

Jetzt an den warmen Tagen ist es eine Erholung, in dem schönen Naturgarten der

Reichs-Halle
zu sitzen. — Jeden Abend

Konzert
Jeden Donnerstag nachmittags
Kaffee-Konzert

Teddybär - Bärplatz
Täglich Stimmungs - Tanz

Der frühere Leiter der Stieghierhalle zum Storchweg ist jetzt in der

Glode, Schwerffegerstraße 6
1/2 Str. 30 Pf., 1/4 Str. 15 Pf., groß Korn 15 Pf.
Frei Schiller.

HOFJÄGER

Täglich 8 Uhr (jeden Sonntag neu)
Seit 1903 **Dresdner** Seit 1903
Victoria - Sänger

Beliebtester Klavierkonzert des neuen
Bomben-Erntungs-Spielplans!
Das **Das Heirats-Ei aus Redland** So
Haus **Ich bin dein Untertan** wurde
der guten noch nie
Komiker! **Auto-Fimmel** gelacht!
sowie der feinfühlerische Solo-Schlagertail
Preise einschließlich Steuer:
60 Pfg., 1.00 Mk., nummeriert 1.20 Mk.

Heute Donnerstag
ab 3.30 Uhr
Frei-Konzert



Qualitätsmilch

trägt obigen Verschluss, der zur Kontrolle die Farbe täglich wechselt.

Hausrfrauen, achtet darauf!
Vernichtet den Verschluss nach Entfernung der Flasche.

HYGIENISCHE MOLKEREI
HELM-KLUTENTRETER

Konzertleitung Heinrichshofen
Genie

Donnerstag den 26. Juni 1933,
abends 8 Uhr, **Erkallipolok**,
verabschiedet sich

Gotthelf Wistor

1. Ten. d. Regob. Stadttheaters i. seinem
eigenen Theater u. Ariensabend
von sein. Magdeburger Anhängerkreis
u. Werken von Brahms, Beethoven, Mendelssohn,
Sjögren, Strauss, Liszt, Wagner u. a.
Wer folgen Sie sich rechtzeitig mit Ein-
trittskarten i. Breite v. 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4.
(Letztere nur noch i. beschränkter Anzahl)
a. d. Kongresskaffe Heinrichshofen
(9 bis 10) / Telefon 10101/08
und Abendkasse

Fahrrad-Müller
Stephansbrücke Nr. 33
Nur erstklassige
Fabrikate 1889
Reparaturwerkstatt — 10 Mrk. Anzahlg., wöchl. 3 Mrk.

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften

Der Arbeiterfunk 25 Pf.
Die Sendung 25 Pf.
Funkstunde 25 Pf.
Der Funf 50 Pf.
Der Dt. Rundfunk 50 Pf.
Bestellen Sie durch Ihre Zeitungsträgerin
oder durch die
Buchhandlung Volkstimme

Für Garten- und Kinderfeste!
Eckes kleine Probe für Sommerfeste
Laberner, Dutzend 65,- und höher
Labernestück, 70 cm, mit 36
Bügel Dutzend 66,-
Fackeln, Dutzend 75,- und höher
Schürzen, Dutzend 32,-
Fahnen, Dutzend 10,-
10- u. 15-fach-Wimpelkette Dtz 3.60
16-u. 20-fach-Wimpelkette
Dutzend Mk. 3.00
Tanzkonzerte u. Abschiedsvögel billigst
© Versteht stehen sämtliche Waren in Kommission
© Auftrags- und Bestellungen in Leipzig, Göttingen
und Sachhausen oder Art. Gewerbe, Göttingen,
Hildesheim, Göttingen, Hildesheim.

Moritz Organek,
Halberstädter Str. 109. — Tel. 4210.

**Ab Weis-
gerbertrappe**
a. d. Strombrücke
linis

**Ab Weis-
gerbertrappe**
a. d. Strombrücke
linis

Am Donnerstag den 20. Juni, nachm. 2 Uhr:
Sonderfahrt mit Passagier-Schnelldampfer
Stadt Magdeburg
nach **Zochheim**
Während der Fahrt Red-Konzert und in der Parkett-Längdiele
Unterhaltung und Tanzmusik. In Zochheim ist Sandburg
vorgesehen und Gelegenheit zu angenehmen Waldspaziergängen.
Speisen, Getränke, Gebüd in reichster Auswahl
an Bord zu haben.
Ein- und Rückfahrt Mk. 1.20, Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei.
Ankunft in Magdeburg gegen 9 Uhr abends.

Am Sonnabend d. 22. Juni, vormittags 7 Uhr,
fährt Passagier-Schnelldampfer **Stadt Magdeburg**
nach **Deffau**
Nur Einfahrt. Eisenbahn-Fahrtkarten zu ermäßigtem Preis
nach Deffau sind an Bord zu haben.
Fahrpreis nach Deffau Mk. 1.00, Kinder 50 Pf.

Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kleiner Werder 6e. Telefon Nr. 1251.

Stadt Magdeburg Kleinigkeiten

Es gibt keinen Justizpalast mehr in Magdeburg, obwohl er noch an der Halberstädter Straße steht, genau so, wie bei seiner Eröffnung. Aber eine hohe Stelle hat verfügt, daß es kein Justizpalast mehr ist.

Warum? Haben die Herren vom Gericht oder die von der Straßenbahn die höhere Einsicht bekommen, daß in der Skulptur der Worte Justiz und Palast ein innerer Widerspruch ruft?

Oder hat Frau Justitia erkannt, daß sie im demokratischen Volksstaat nicht mehr Palastbewohnerin sein darf, wenn sie das arg geschwundene Volksvertrauen wiederfinden will?

Die Polizei hat es in Preußen vor allem — weit besser verstanden, sich mit dem Volke gut zu stellen. Sie verfahren vertrauensvoller untereinander, das Volk und die heilige Germandad.

Sie haben den bescheidenen Wunsch, ihnen den Weg zu verhängen. Das wäre möglich, wenn in der Ende-Kaserne, die sowieso Polizeiunterkunft ist, eine Wachstube eingerichtet würde.

Und nun noch eine Kleinigkeit, die zwar weder mit Polizei noch mit Justiz etwas zu tun hat, die aber das Volk interessiert, da sie sich tagtäglich in breitetster Öffentlichkeit abspielt.

Geht die Fahrt mit dem Milchwagen heimwärts, dann klammern sich die Wagenbegleiter auf die dafür vorgesehenen Sitze. Meist ist die Zahl der Verkäufer jedoch größer als die Zahl der Sitze.

Zur Geschichte des Wilhelm-Theaters Nachdem die Musenhalle am Alten Brüdler über ein halbes Jahrhundert der Unterhaltung und dem Frohsinn gedient hat, soll sie nun aus Gründen der Sicherheit für das Publikum geschlossen werden.

Die ältern Magdeburger werden sich erinnern, daß dieses Theater früher eine ergemütliche Wude war, wo Lust und Humor, wo Magdeburger, Derbheit gepaart mit gesundem Witz sich nach jeder Richtung hin austoben konnten.

Zu jener Zeit standen im Parkett noch Wische und Stühle. Selbst bei aufgezogenem Vorhang wurde ein rechtshaffener Skat oder Schafkopf gedroschen. Die Besucher rekrutierten sich, soweit das Parkett und der erste Rang in Frage kam, zumeist aus Angehörigen des Mittelstandes.

Nach dem Bräue von 1870 wurde die französische Firma beseitigt und das Haus erhielt jetzt unter dem Direktorium Senf den Namen, den es heute noch trägt. Als diese Direktion im Jahre 1875 bei guter Besetzung mit der „Fledermaus“ herauskam, gab es eine glänzende Saison.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse vor dem Landtag

Wirtschaftsparteiler nennen das Haus in der Lüneburger Straße einen „Palast“

Ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei, der Regierungsrat z. D. Große aus Salzwedel, hat im preußischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg befaßt.

Diese wirtschaftsparteiliche Sorge um das Wohlergehen der Allgemeinen Ortskrankenkasse und um die Verwendung der Beiträge der Mitglieder ist rührend. Nur glaubt man ihr nicht recht, wenn man weiß, daß gerade die Wirtschaftsparteiler und ihre Führer es sind, die Sturm laufen gegen die großen und rentabeln Kassen und die das Ziel verfolgen, möglichst viele kleine und unwirtschaftliche Innungskrankenkassen zu schaffen.

Auch von volksparteilicher Seite hatte einmal ein Abgeordneter während des Wahlkampfes im vorigen Jahr eine Attacke gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse geritten. Es war der Freireisemeister Schwiäger, der jetzt volksparteilicher Abgeordneter ist.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat jedoch einem Landtagsabgeordneten auf dessen Wunsch eine Äußerung zu der Anfrage des Wirtschaftsparteilers zugelassen. Wir sind in der Lage, aus diesem Schreiben einige Stellen wiedergeben zu können.

Wenn der Fragesteller schreibt, „man hätte einen Palast für 100 000 Mitglieder errichtet und demnach zwei Fünftel zu groß gebaut“, so stellen wir demgegenüber fest, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg bei Baubeginn 53 000 Mitglieder hatte und heute mehr als 66 000 Mitglieder zählt.

Nach und nach wurde die Operette im Märentempel am Brüdler heimisch. Es machte sich auch damals schon notwendig, Notausgänge zu schaffen. Der alte Gasthof Berliner Hof und das Haus Zeisigbauer 8b wurden zu diesem Zweck angekauft.

Als Operettentheater wurde das Wilhelm-Theater bis vor 5 Jahren betrieben. Damals ging es in den Besitz der Stadt über, die es zum Schauspielhaus machte. Welches Schicksal ihm nun beschieden ist, muß abgewartet werden.

Heimwehe der Naturfreunde

Am Sonntag den 23. Juni wollen die Magdeburger Naturfreunde ihr Ferienheim Biederich verlassen, das nach jahrelanger mühevoller Arbeit von den Mitgliedern jetzt fertiggestellt worden ist.

Nach dem Bräue von 1870 wurde die französische Firma beseitigt und das Haus erhielt jetzt unter dem Direktorium Senf den Namen, den es heute noch trägt. Als diese Direktion im Jahre 1875 bei guter Besetzung mit der „Fledermaus“ herauskam, gab es eine glänzende Saison.

Die Magdeburger Teilnehmer fahren entweder mit der Straßenbahn (Umsteiger 20 Pfg.) um 13 Uhr ab Alter Markt nach dem Herrentzug oder benutzen den Zug 14. 20 Uhr ab Hauptbahnhof nach Biederich.

Die Haupttage sind da, wenn auch der Kalendermann hauptsächlich mag, daß noch Frühling sei. Schmitzen spaziert er

Sonderkrankenkassen in Magdeburg auflösen würden, die dann mit der A.O.K. Magdeburg verbunden sein würden. Wir haben hier nicht weniger als 12 Sonderkrankenkassen, die 7, 7½ und sogar 8½ Prozent Beiträge erheben, bei denen zudem noch der Arbeitgeber, soweit es Betriebskrankenkassen sind, die persönlichen Verwaltungskosten extra tragen muß.

Wir haben noch die Hoffnung und den dringenden Wunsch, daß der Gesetzgeber demnächst die Zwergkassen beseitigt, wodurch von circa 75 000 Versicherten aus Sonderklassen und mindestens 30 000 Versicherte in Magdeburg zugeführt werden, dann brauchen wir keine Mieter mehr aus Industrie oder sonstiger Privatwirtschaft.

Unwahr ist, daß die ganze erste Etage des Gebäudes überflüssig sei und an die Mittelland-Kanal-Hafen-Magdeburg-W.G. vermietet sei. Wichtig ist vielmehr, daß in der ersten Etage die Geschäftsleitung, die Korrespondenzabteilung, die Registratur, die Buchhalterei usw. der Kasse untergebracht sind und daß lediglich 400 Quadratmeter Büroräume an ein Kanalbauamt, aber nicht nur erst vom 1. Juli an, sondern bereits seit Mai vermietet sind.

Die Kasse hat darüber hinaus sogar an der Straßenfront im Parkerte vier schöne Geschäftslokale geschaffen, die seit Fertigstellung des Hauses bereits vermietet sind und der Kasse einen jährlichen Mietzins von 10 000 Mark einbringen.

Die Kasse hat darüber hinaus sogar an der Straßenfront im Parkerte vier schöne Geschäftslokale geschaffen, die seit Fertigstellung des Hauses bereits vermietet sind und der Kasse einen jährlichen Mietzins von 10 000 Mark einbringen.

In Magdeburg hat die Krankenkassen-Zersplitterung

seit jeher ganz außerordentliche Formen angenommen. Noch heute gibt es in Magdeburg fast 50 Krankenkassen mit zusammen rund 145 000 Versicherten, so daß noch mehr Versicherte als in der A.O.K. versichert sind, Sonderklassen angehören.

Die A.O.K. Magdeburg hatte noch vor 5 Jahren 82 000 Mitglieder. Die jetzige Vergrößerung ist in der Hauptsache auf Auflösung von Sonderklassen zurückzuführen.

Man wird abwarten müssen, wie die Antwort des Staatsministeriums auf diese Anfrage der Wirtschaftsparteiler ausfallen wird. Eins ist jedoch sicher, als Krankenkassenpalast kann der Bau der Ortskrankenkasse nicht angeprochen werden.

Mann in diesem Jackett durch die Straßen. Jeder Fußzug aus den Nebenstraßen läßt ihn aufstehen, jede Frau in hübschem, kurzärmeligem Kleide mit weitem Halsausschnitt erweckt seinen Neid.

Auf dem Wochenmarkt mischte sich Blumen- und Fruchtmarkt mit dem Geruch schwühender Menschen. Jedes Gebirge erzeugte höhere Temperaturen. Aber auch ihr Gutes hat die Hitze: die Früchte reifen schneller und hiesiges Gemüse konkurriert schon mit dem ausländischen.

Auf dem Fleischmarkt große Läden in den Budenreihen. Kleines Angebot, kleine Nachfrage, alte Preise. An den Fischständen war es ähnlich, auch hier wirkte sich die Hitze aus.

Anfälle

Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Zimmermann Wilhelm Otto, wohnhaft am Sudenburger Tor 1, von einem Gerüst. Er zog sich eine Verstauchung des Kreuzes zu.

In der Nähe der Lungenheilstätte Kostau wurde der Kaufmann Georg Winover, wohnhaft Morgenstraße 70, bemühtlos mit einer Kimmberlebung aufgefunden. Altem Anschein nach ist er mit seinem Kade gestürzt.

Die beschriebene Gertrud Friber, wohnhaft Bismarckstraße 10, wurde mit einer Kocktablettenbergfugung ins Krankenhaus Miltadt eingeliefert.

Der Zimmermann August Schiller, wohnhaft Neuhaldensieder Straße 30, fiel auf seiner Arbeitsstätte von einer Leiter. Er erlitt eine Kopfverletzung.

Auf dem Nachhauseweg stürzte der Arbeiter Karl Hühne aus Groß-Annensleben mit seinem Rad. Er verletzte sich am Mastenbein. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Erdbeeren beherrschen den Wochenmarkt

Die Haupttage sind da, wenn auch der Kalendermann hauptsächlich mag, daß noch Frühling sei. Schmitzen spaziert er

Nachrichten aus der Provinz

Abendfeier

Ein Bild noch in die stillen Lände, durch die ich froh gewandert bin. Der Tag verglomm in leisem Brande und ströbt in zarter Schönheit hin.

Schon will die Nacht dem Tal entsteigen. Umbäumend Wälder, Turm und Haus, giebt sie ihr großes, milbes Schweigen fern über alle Grenzen aus.

Den Groß und Trug nach heikem Ringen, die Sorge nimmt sie sanft von mir; ein Wäldein fühl ich in mir schwingen — Natur, wie bin ich eins mit dir!

German Tharow.

Ein Auge verloren

Ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Maßlsdorf im Kreise Salzweber wurde mit einer schweren Augenverletzung ins Salzweber Krankenhaus eingeliefert. Er hatte, wie das leider oft der Fall ist, beim Düngerstreuen keine Schutzbrille aufgesetzt. Das Auge hatte sich immer mehr entzündet und mußte im Krankenhaus entfernt werden. Eine Warnung für viele! —

Stweimal verunglückt

Mit ihrem Wagen fuhr die Eheleute Ebert in Höhengören im Kreise Jerichow 2 zum Melten nach der Koppel. Als unterwegs eine Wildkanne vom Wagen fiel, erschrafen die Pferde und gingen durch. Frau E. stürzte vom Wagen und wurde in der Hüftgegend überfahren. Zum Unglück fiel auch eine Senje vom Wagen und verletzte die Frau. —

Hände weg!

Die Ortsgruppe Garbelegen der Sozialdemokratischen Partei und der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hatten zu einer Protestkundgebung gegen die Verschlechterung der Erwerbslosenversicherung nach dem Gesellschaftshaus Tiboli aufgerufen. Zahlreich waren die Garbeleger Arbeiter und die Arbeiter aus der Umgegend dem Rufe gefolgt.

ParteiSekretär Genosse Wegener schilderte die Entwicklung der Erwerbslosenversicherung bis zum Erwerbslosen-Versicherungsgesetz und besprach dann, nachdem er die Notwendigkeit großzügiger Sozialpolitik betont hatte, eingehend die sogenannten „Reformvorschläge“ der bürgerlichen Parteien. An der Erwerbslosenversicherung darf nicht gerüttelt werden! Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Der Kampf geht um die wirtschaftliche Macht. Nur eine einzige bestehende Arbeiterschaft kann diesen Kampf aufnehmen. Der Redner schloß mit den Worten: „Hände weg von den sozialen Errungenschaften, Hände weg von der Erwerbslosenversicherung! Einzig in mir liegt die Lösung, die an den Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei und an den Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes weitergeleitet wurde.“

Die gut besuchte öffentliche Kundgebung des DGB, Ortsausschuß Garbelegen, und der Sozialdemokratischen Partei, Ortsverein Garbelegen, lehnt eine Verschlechterung der Erwerbslosenversicherung ab. Einer vorübergehenden Beitragserhöhung wird zugestimmt. Die Versammlung wünscht, daß der Bundesvorstand des DGB, und die Reichstagsfraktion der SPD, an den bisherigen Vorschlägen festhalten. —

Kreis Wanzleben

Zarthurm

Wilhelm Kößing jun. †. Mittwoch morgen hat unser Genosse Kößing seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Man fand ihn erhängt im Bureau auf. Ein strebsamer, pflichteifriger Kamerad und Genosse ist mit ihm wieder aus unserer Mitte gerissen. Als Kreisjugenleiter des Reichsbanners und als Funktionär der Partei hat er viel für die Arbeiterbewegung geleistet. Genosse Kößing, der im 26. Lebensjahre stand, ist seit einigen Jahren verheiratet; Familienangelegenheiten sollen ihn veranlaßt haben, aus dem Leben zu scheiden. —

Kreis Calbe

Bad Salzungen

Steuerentlastungen vorgeschlagen.

Nach den Vorschlägen des Magistrats und der Haushaltskommission balanciert der Etat für 1929 in ordentlicher Rechnung mit 1 187 000 Mark und in außerordentlicher mit 868 000 Mark, zusammen also mit 1 553 000 Mark. Die Fürsorgeausgaben erfordern davon 808 000 Mark und für Schulzwecke sind 234 000 Mark notwendig. Bei der Aufstellung des Haushaltsplans ist man davon ausgegangen, angelehnt an die wirtschaftlichen Verhältnisse der Steuerzahler trotz der vielen Anforderungen, die an die Verwaltung gestellt werden, doch Steuererleichterung einzutreten zu lassen.

Es wird vorgeschlagen, bei der Gewerbesteuer vom Kapital statt 1880 nur 1600 Prozent zu erheben, und vom Ertrage statt 650 nur 640 Prozent. Die Steuer vom unbebauten Grundbesitz soll von 250 Prozent auf 225 Prozent gesenkt werden, die für bebauten Grundbesitz bleibt auf 200 Prozent. —

Barby

Erfüllter Wunsch der Einwohner von Monplaisir. Der berechtigter Wunsch der Bewohner des Vorwerks Monplaisir, die für das Vorwerk bestimmten Postfächer durch das hiesige Postamt gestellt zu erhalten, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Stadtverwaltung hatte sich, nachdem ihr durch die Presse der Wunsch der Einwohner von Monplaisir bekannt wurde, an die Oberpostdirektion gewandt und diese gebeten, die Postbeförderung nach Monplaisir von Barby aus vorzunehmen. Wie uns mitgeteilt

Gemeinwirtschaftliches Wirken im Versicherungsgewerbe

Die „Volkspflege“

In diesen Wochen finden die Generalversammlungen der großen privaten Versicherungsunternehmen statt und die Geschäftsberichte fluteten den Interessenten zu. Wärrt man sie durch, dann weiß man, daß die Privatversicherung wieder ein Kapitalammelbecken für die Privatwirtschaft wurde, wie es die bürgerliche Presse schon gleich nach der Inflationszeit forderte. Die deutsche Privatversicherung hat jetzt schon wieder einen guten Teil des bis zum Ausbruch des Weltkriegs angesammelten Vermögens erreicht. Auffallend ist das immer stärker werdende Interesse der Mächtigkeiten, die auch sonst den Geldmarkt beherrschen und dirigieren, an Versicherungskapital bzw. an dessen Verteilung. Nun legt auch die Volkspflege, die Versicherungsgesellschaft der deutschen Arbeitnehmerschaft, ihren Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1928 vor. Davon heißt es:

Die Ursache des erfreulichen Wachstums der Volkspflege ist im wesentlichen darin zu erblicken, daß die Wettbewerbsfähigkeit der Gesellschaft nicht nur immer weiter ausgreift, sondern auch im einzelnen intensiver geworden ist und daß es dadurch in steigendem Maße gelingt, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage Versicherungsleistungen zu erlassen. Die Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Hinsicht sind fast unbegrenzt, und man kann sich ein Bild von ihrem Ausmaß machen, wenn man weiß, daß die Zahl der vor dem Krieg in Deutschland laufenden Volksversicherungen bereits über 12 Millionen betrug, während die Volkspflege heute erst über rund 1 1/2 Millionen verfügt. Da sie als Volksversicherungsgesellschaft die weitaus größte unter allen Gesellschaften ist und auf der Basis der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen organisierten Arbeitnehmer wirkt, wird ihr die Aufgabe zufallen, diese Volksteile möglichst restlos zu versichern. Wohl ist das Unternehmen heute schon eine der größten Versicherungsgesellschaften überhaupt; aber im Hinblick auf die gewaltige Macht des privaten Versicherungskapitalismus, die sich immer

mehr konzentriert, ist sie noch ein Anfang, wenn auch ein verheißungsvoller.

Es gingen im Jahre 1928 rund 550 000 Versicherungsanträge bei der Volkspflege ein. Ende 1928 zählte die Volkspflege einen Bestand von fast 1 1/2 Millionen Versicherungen mit 661 Millionen Mark Versicherungssumme. Die Prämienentnahmen betrug 26,7 Millionen Mark, die Höhe der Kapitalerträge 8,8 Millionen Mark. An Versicherungsleistungen sind 1,9 Millionen Mark ausgezahlt worden. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergab einen Ueberschuß von 5,1 Millionen Mark. Dem Vorschlag von Vorstand und Aufsichtsrat folgend, beschloß die Generalversammlung am 4. Juni nach Zuweisung an die notwendigen Reserven auf die gewinnberechtigten Jahresprämie 25 vom Hundert als Gewinnanteil zu verteilen; das bedeutet eine ganz beträchtliche Erhöhung der tarifmäßigen Versicherungssumme.

Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 60,2 Millionen Mark ab. Von den Aktiven sind bemerkenswert: Hypotheken und Grundschuldforderungen 32,8 Millionen Mark, Wertpapiere (wie Staatsanleihen, kommunale und sonstige öffentliche Anleihen) 4,2 Millionen Mark, Schuldscheinforderungen gegen öffentliche Körperschaften 11,2 Millionen Mark, Guthaben (Bankeinzahlung dr. G.G., Arbeiterbank) 4,5 Millionen Mark. Von den Passiven heben wir hervor: Prämienreserven 40,1 Millionen Mark, sonstige Reserven und Rücklagen 1,5 Millionen Mark, gutgeschriebene Gewinnanteile der Versicherten 6,9 Millionen Mark (nach Gutschrift aus dem Jahre 1928 wächst dieser Posten auf rund 11 Millionen Mark an).

Grundsatz der Volkspflege ist, daß die für Anlagezwecke freien Gelder wieder denen dienbar gemacht werden, die sie in Form von Versicherungsprämien aufbringen. So wird die Volkspflege ihrer Doppelaufgabe gerecht: eine Versicherung des merktätigen Volkes und ein wichtiges Kreditinstitut zur Förderung der sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen der Arbeitnehmerbewegung auf dem Gebiete der Selbsthilfe zu sein. —

wird, hat die Oberpostdirektion das Vorwerk Monplaisir vom 1. Juli an in den Landzuteilbezirk Barby einbezogen. Von diesem Zeitpunkt an tritt also für Postsendungen von Barby nach Monplaisir und umgekehrt der Tarif für Ortssendungen in Kraft. —

Frobie

Unfälle. Das Befahren des Weges hinter den Gärten an der Elbe mit Fahrrädern und Motorrädern ist eine Belästigung der dort weilenden Leute. Von der Behörde muß verlangt werden, daß sie das verbietet. Es geht doch ein Radfahrweg hinter dem Ort herum, der benutzt werden kann. —

Schönebeck

Opfer der Elbe. Gegenüber dem Expeditionskontor wurde von Schiffen die Leiche des Elektrotechnikers Brandt (Perth) gefunden, welcher bei der Rettung seines jüngeren Bruders ertrunken ist. — Die Leiche des am Sonnabend abend ertrunkenen Schülers Paul Krull ist Dienstag nachmittag an der Eberbrücke in Magdeburg gelandet. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Sonntag vormittag wäre beinahe die 17jährige Freiseute E. Sch. beim Baden im Wusch (Freibad) ertrunken, wenn nicht zwei beherrzte Männer durch entschlossenes Handeln sie dem nassen Element entziffen hätten. —

Aus der Altmark

Arrendes

Peitsche ins Auge. Der unglückliche Umstand, daß sich die Peitsche in ein Rad des Gespanns verwickelt hatte, wird dem Sohn des Viehhändlers R. vielleicht ein Auge kosten. Bei dem Versuch, die Peitsche zu lockern, schnellte diese zurück und traf das Auge. Der junge R. mußte in eine Augenklinik. —

Im Haarebreite. . . Bei der Entfernung der Freileitungen von den Dachgestängen durch das Telegraphenamt Salzweber stürzte ein Teil eines Scharnsteins vom Hause des Kaufmanns W. Richter auf den Hof. Er hätte im Haarebreite den auf dem Hof spielenden Sohn des R. erschlagen. —

Reglingen

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Haushaltsplan für das Jahr 1929/30 endgültig festgesetzt. Folgende Gemeindezuschläge wurden beschlossen: 250 Prozent von der Grundvermögenssteuer, 350 Prozent nach dem jährlichen Gewerbesteuergrundbetrag vom Gewerkekapital sowie vom Gewerkeertrag. Zu Rechnungsprüfern der Gemeindefasse wurden die Gemeindevertreter Lehmann, Raab, R. Pesse und Lücke gewählt. Beschlossen wurde, die jährliche Pacht der Shell-Pumpenanlagen von 100 auf 200 Mark zu erhöhen. Bekanngegeben wurde noch, daß für die Ergreifung der Fächer, die die neuangeplanten Lindenbüume in der Dorfstraße ange schnitten haben, vom Gemeindevorsteher eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt ist. Die eingegangenen Bäume an der Salzweber und Kolbrüger Straße sollen zum Winter entfernt werden. —

Osterburg

In die Hobelmesser geraten. Der Zimmermann Otto B., der im Dampfjägerwerk August Bartels u. Söhne beschäftigt ist, schnitt mit der Hobelmaschine Kantholz. Hierbei geriet er mit dem Ringfinger der rechten Hand gegen die Hobelmesser. Mit einer erheblichen Verletzung mußte er zum Arzt. —

Arg bestohlen wurde am Dienstag früh ein Osterburger Einwohner. Außer seinem Fahrrad hieß man noch 400 bis 500 Mark mitgehen. Als Räter kommt der 17jährige Hans R. in Frage. Er ist 1,60 Meter groß, trägt braune Manschettenhose, grünes Jackett und hohe schwarze Schuhe. Er ist flüchtig. —

Salzweber

Polizeinachtichten aus dem Kreis. In Groß-Appenburg wurde ein 14jähriger Junge festgenommen, der während des Schützenfestes verschiedenen Fubenspiellern die Pässe erleichtert hatte. Außerdem hatte er eine größere Menge Zigaretten gestohlen und unterwegs weggeworfen. Sie wurden im unbrauchbaren Zustand im nahen Walde gefunden. Dem Gastwirt Böhl aus Breßler wurde aus seinem Wagenstuppen ein Wagenplan entwendet. Dieser dürfte schwerlich anderweitige Verwendung finden können, denn er trägt doppelseitig den Namen des Besitzers. Auf dem Bahnhof in Benkendorf wurde dem Mollereibewalter aus Lieften ein neues Fahrrad (Marke Victoria) gestohlen. —

Das unachtsame Ueberschreiten der Straße bringt Gefahr. Dies mußte auch ein 11jähriger Schüler S. erfahren, der die

Neue Lartrake im selben Augenblick überschritt, als ein Motorradfahrer mit Sojus die Stelle passierte. Der Fahrer verfuhte mich auszuweichen, stieß aber den Jungen um und kam auch selbst mittamit seinem Mitfahrer zu Fall. Glücklicherweise ging der Unfall für alle Teile noch verhältnismäßig glimpflich ab. —

Stadtkreis Stendal

Nur ein Tag Schwurgericht. Das Altmarkische Schwurgericht in Stendal beginnt seine nächste Sitzungsperiode am Dienstaag den 25. Juni. Sie dauert nur einen Tag. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Parisius. Gegen die Dienstmagd Elisabeth Rahmarek aus Schmeebau wird wegen Kindesmordes und gegen die Arbeiterin Lisbeth Witte aus Osternienburg wegen Meineids verhandelt. —

Kreis Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Gewerkschaftsvorstellung des Kurttheaters Bad Helmstedt. Das Gewerkschaftstheater Neuhaldensleben ladet seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem Gastspiel des Kurttheaters Bad Helmstedt mit der Operette Eine Ballnacht von Oskar Straus ein. Diese Operette hatte überall, wo das Helmstedter Kurttheater spielte, großen Erfolg. Aufführung in Neuhaldensleben am Freitag den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festsaal. Preise der Plätze: 1,20 Mark, 1 Mark und 80 und 60 Pfennig. Siehe auch Junferat in der Wittwochnummer. Ein Besuch des Abends sei allen Gewerkschaftsmitgliedern und deren Angehörigen empfohlen. Bei gutem Besuch alle 14 Tage andre Vorstellungen. —

Kreis Jerichow 1

Barthau

Der Badebetrieb im Barthauer See.

Wohl selten hat ein Ort unserer Größe eine derartig schöne Badegelegenheit. So manche größere Stadt wird uns schon um den See beneidet haben. Bei dem jetzt herrschenden Sommerwetter tummeln sich jung und alt, Männlein und Weiblein, im Wasser, um darin Erholung von der täglichen schweren Arbeit zu finden. Eine besondere Wadestelle mit vor zwei Jahren errichteten Baulichkeiten erfreut sich eines immer mehr wachsenden Zuspruchs. Besonders ist es das Sprungbrett, das auf die Jugend eine große Anziehungskraft ausübt. Wald sollte man meinen, daß der für Nichtschwimmer abgegrenzte Teil zu klein ist.

Um die Anlage mit den Baulichkeiten hat sich der Ortsausschuß für Jugenpflege sehr verdient gemacht. Auch an andern Stellen, wo eigentlich das Baden nicht statthaft ist, wird kräftig geplätschert. Für diejenigen, die für Wasser nicht allzubiel übrig haben, ist der schöne grüne bewachsene Strand zur Erholung da, und manden Burschen und mande Maid, die mit Gewalt „braun“ werden wollen, werden am andern Tage die nicht bedekt gewesenen Körperteile schmerzen und feuerrot aussehen von der „Erholung“ am Sonntag. —

Stadtkreis Burg

Vorfahrt vor Falschgeld. In einer hiesigen Bank wurde ein falsches Fünfmarkstück angehalten, das aber recht plump nachgemacht ist. Es bestand aus Blei und die oberste Schicht konnte man glatt abblättern. Das Geldstück wurde von einer Güterverwaltung eingezahlt. Von dort wurde dann mitgeteilt, daß in der Polenstraße mehrere solcher Geldstücke gesehen seien. Wer über die Hersteller und Verbreiter näherer Auskunft geben kann, wird gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 5, zu melden.

Polizeibericht. Ein Schokoladenautomat, der an der Waldhalle angebracht war, wurde in der Nacht gewaltsam gestohlen. Im Apparat befanden sich noch für 8 Mark Ware und 2 Mark Geld. Von dem Räter fehlt jede Spur. — Ein Damenfahrad wurde nachts aus einem Garten gestohlen. — Schamlose Handlungen nimmt ein etwa 30 Jahre alter, kräftig gebauter Mann, bekleidet mit einem dunklen Anzug und dunkelblauer Mütze vor. In der Wasserstraße wurde beobachtet, wie er, als sich weibliche Personen näherten, schamverletzende Handlungen vornahm. Ein ähnlicher Fall ist in der Nähe der Veterinärkanalbrücke beobachtet. Er verfuhte auch in ein Grundstück einzubringen, in dem sich nur ein 10jähriges Mädchen befand. Das gelang ihm nicht. Er verfuhte dann das Mädchen zu sich herauszulocken. Als er auch damit keinen Erfolg hatte, nahm er wieder schamverletzende Handlungen vor. Angaben über den Mann immt die Kriminalpolizei entgegen. —

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden...



Führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen usw selbst aus. Sie sparen dadurch größere Ausgaben. Haben Sie immer eine Rolle Leukoplast zur Hand. Sie ist erhältlich in jeder beliebigen Breite von 30 Pfg an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.

LEUKOPLAST SPART GELD!

Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.



zum Festhalten von Verbänden und für technische Zwecke

Raucher können die Wirkung von PEBECO am besten beurteilen.



Pebecco besitzt in seinem herb-kraftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um ein Gelbwerden der Zähne zu verhindern. Es beseitigt den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks und gibt Ihnen frischen und reinen Atem.

PEBECO

In reinen Einheiten: RM. 1.00 und RM. 0.60

Preis Jerichow 2

Von einem Motorradfahrer überfahren wurde am Sonntag die 62jährige Tochter des Heizers Kroggel. Das Kind sah spielend auf einem zum Kaufe führenden Erntel, als der Arbeiter...

Die Pflicht ruft

Reichsbanner, Bezirk GutsMuth.

Auf der Sommerfeier am Sonntag den 22. Juni im Saal des Vereins... Die Pflicht ruft, Reichsbanner, Bezirk GutsMuth.

Preis Jerichow 1.

Spieleabend. Anlässlich des Jubiläum am Sonntag den 22. Juni... Preis Jerichow 1.

Alterungsleben.

Am Sonntag den 22. Juni... Alterungsleben.

Sohnwaiseleben.

Am Sonntag den 22. Juni... Sohnwaiseleben.

Reihensleben.

Am Sonntag den 22. Juni... Reihensleben.

Salzwedel.

Am Sonntag den 22. Juni... Salzwedel.

Stendal.

Am Sonntag den 22. Juni... Stendal.

Behördliche Mitteilungen

Wilm.

Die Forderung am 1. Juni... Behördliche Mitteilungen.

Salzwedel.

Die Forderung am 1. Juni... Salzwedel.

Salzwedel.

Die Forderung am 1. Juni... Salzwedel.

Salzwedel.

Die Forderung am 1. Juni... Salzwedel.

Beleusteten

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Forderung am 1. Juni... Beleusteten.

Die Krankenkassen im Kreis Jerichow 2

Aus dem Jahresbericht des Krankenverbandes

In der letzten Vorstandssitzung des Krankenkassenverbandes, dem die Orts- und Landkassen angehören, erfolgte die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung für 1928. Sie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 279.826,72 Mark ab...

den Mandatärten Verhandlungen wegen Einbeziehung in die Haushalte geführt werden. Eine Dienstordnung, die die Verträge der Angestellten regelt, ist nach der Musterordnung des Verbandes angenommen worden...

Die Landkassen

hatte im Jahre 1928 einen durchschnittlichen Mitgliederstand von 6969 (3421 männliche, 3548 weibliche). Der Beitragsfuß betrug 7 vom Hundert des Grundlohns. Die Einnahmen betrugen 440.934,79 M., die Ausgaben 388.271,27 M., der Ueberschuss 52.663,52 M.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse

des Kreises Jerichow 2 hatte einen Mitgliederbestand von 7055 (5947 männliche, 1108 weibliche). Der Beitragsfuß betrug 6,5 vom Hundert des Grundlohns. Die Einnahmen stellen sich auf 822.174,86 M., die Ausgaben auf 719.019,75 M.

Trotz des langen Winters und großer Arbeitslosigkeit hat die Kasse verhältnismäßig gut abgeschnitten. Im Laufe des Jahres wurden durch Satzungsänderungen bei der Zahnebehandlung das Ziehen von Zähnen auf die Familienhilfe erweitert, weiter die Familienhilfe auf die Dauer der Mitgliedschaft ausgedehnt.

Die Warmbadeanstalt war der Kasse zum Kauf angeboten worden, aber das Angebot wurde abgelehnt, weil die Anstalt ein Zuschussobjekt geworden wäre. Diese Begründung erscheint uns als nicht ausreichend.

Wochenend-Drama am See

Ein Wiesenbesitzer erschossen

Am letzten Sonntag im Mai wurde ein Landwirt auf einer Wiese am Weessee bei Brandenburg an der Havel von einem Dachbeder angeschossen, der auf der Wiese des Landwirts ein Netz aufschlagen wollte. Seine Frau spielte mit dem Kind auf der Wiese. Dabei wurde das Gras an dieser Stelle niedergedrückt. Der Besitzer kam dazu und forderte die Frau auf, die Wiese zu verlassen.

Der Vater mit der Axt erschlagen

Der 22jährige Sohn zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 8. April erschlug der 20jährige Arbeiter Adheritz in Trebnitz bei Weitzenfels seinen Vater mit einer Axt. Der auf dem Bau arbeitende Vater war an dem Abend bei einem Besuch zu Hause gekommen. Die Frau verlangte von ihm die Herausgabe von Krankengeld und nahm es ihm ab. In dem darauf folgenden Streit bedrohte der Vater Frau und Sohn mit einer Sense.

Tod nach der Menstruation

In Jena ereignete sich ein in seinem Einzelheiten noch nicht völlig geklärt Todesfall im Zusammenhang mit einer studentischen Schlägerei. Ein junger Student, Angehöriger der Landsmannschaft Rhodanus, wurde auf Anordnung des Kreisarztes in die Klinik nach Jena übergeführt, da er neben...

einer dem Augenschein nach geringfügigen Verletzung einen Herzstillstand erlitten hatte. Noch am gleichen Tage verschied der junge Mann. Die Untersuchung des Falles ist im Gange.

Vom Bullen auf die Hörner genommen. In Edderitz bei Köthen in Anhalt rief sich nachts auf dem Fabrikhof der Zuchtbulle los. Bei dem Versuch, das Tier wieder anzulegen, wurde der Nachtwächter des Gutes, Böhm, von dem Bullen auf die Hörner genommen und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Auch der Vater hat sich erhängt. Der Polizeiergeant Sch. in Stolberg machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Zu diesem Entschluß sollen ihn wirtschaftliche Sorgen getrieben haben. Allgemeine Teilnahme wendet sich dem unterjüngeren Sohne des Sch. zu, der schon seine Mutter auf die gleiche Weise verlor.

Den Mut mit dem Tode bezahlt. Auf dem Rittergut Dörschütz im Kreis Halberstadt wollte ein Arbeiter ein durchgehendes Gespann zum Halten bringen. Er geriet dabei zwischen den Wagen und eine Hausmauer und wurde schwer verletzt in das Halberstädter Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Von der Schürre abgestürzt. Während einer Wandrung durch das Wobetal hatte ein Gutсарbeiter trotz des Verbots den Weg verlassen und das gefährliche Seitengelände der Schürre betreten. Er stürzte ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Gifttod am Grabe der Frau. Der Scherenkleiber Wilhelm Wolff in Jarnroda bei Eisenach, der mit seinen Schwiegereltern in Streit lebte, wurde auf dem Friedhof am Grabe seiner Frau tot aufgefunden. Er hatte Gift genommen.

Beim Baden auf die Leiche gefahren. Am 15. März war der 17jährige Schulknabe Gerhard Kropf aus Düben an der Mulde beim Spielen in den Stadtmühlenteich gefallen, unter das Eis abgetrieben und ertrunken. Die Leiche konnte trotz vieler Bemühungen nicht gefunden werden. Jetzt, nach 12 Wochen, suchte ein Einwohner, der in der Mulde badete, den Toten bei den Schäferwiesen aus dem Fluße.

Dem Bräutigam in den Tod gefolgt. Einen schweren Betriebsunfall erlitt in einer Möbelwerkstätte in Ronneburg der Arbeiter Kurt Weinhardt aus Selk. Beim Arbeiten an der Kreislage wurde ihm ein Brett mit solcher Wucht vor den Leib geschleudert, daß er mit schweren Darmverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb. Bei Erhalt der Todesnachricht sprang seine Braut in der Nähe von Schloßberg in die Sprötte und ertrank.

Ein Wirtschaftsführer in einer Volkerversammlung

Die bürgerliche Presse hat in der vergangenen Woche den 61. Geburtstag des Direktors Kühle von der großen Volksversammlung in Quedlinburg mit einem feierlichen Fest besetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde besonders Kühles wissenschaftliche Leistung in der Rubrikator hervorgehoben. Er habe hervorragende wissenschaftliche Kenntnisse in der Physiologie und der Vererbungslehre der Insekten erworben. Seit Darwin seine epochalen Werke veröffentlicht, sind auf diesem Gebiet große Fortschritte gemacht worden. Direktor Kühle bringt den Darwinismus demnach auch die größte Bereicherung entgegen. Selbst der Jung ist in seinen Diensten zu stellen, wo er die Lehren des Unternehmertums weiterzugeben muß.

Trotz er die Darwinischen Theorien in Naturwissenschaft und Wirtschaft zu nutzen sucht, läßt sich nicht das geringste gegen die Einseitigkeit seiner Festsetzungen sagen. Hier erwacht ja aus jeder Tätigkeit Nutzen für die Allgemeinheit. Doch, wo er naturwissenschaftliche Theorien in der Praxis des Lebens erproben und nutzt, ist er zuzuhause. Hier soll ihm auch kein Klügling aus dem Arbeiterstand gesapft werden, den ihm die bürgerliche Presse gewonnen hat. Infolge zum Zweifel an der Richtigkeit seiner darwinistischen Interpretation haben wir aber, als er die Lehre des großen Engländers als Begründung für die Rückständigkeit des Unternehmertums in einer öffentlichen Volksversammlung benutzte. Das war vor zehn Jahren, kurz nach der Revolution, in Quedlinburg in Schillings Theater, das kürzlich durch Feuer zerstört ist. Damals sagte sich Herr Kühle als kluger Mann offenbar: Man kann nicht wissen, wie benachteiligt der Hofe läuft, steigen wir also hinunter zum Volke. Das war ja ungewöhnlich und auffällig, daß mindestens ein Dutzend Versammlungsbesucher nacheinander kamen und mir die Mitteilung machten, daß sogar Herr Kühle in eigener Person in der Versammlung erschienen sei. Ich hatte in meinem Vortrag betont, daß sich Deutschland mit seiner geschulten Arbeiterkraft in Verbindung mit der Wissenschaft schon wieder emporarbeiten werde. Selbstverständlich werde ich die Arbeiterkraft nicht weiter als Bürger zweiter Klasse behandeln lassen; sie werde vielmehr das Staatsruder ergreifen, um aus Deutschland einen Staat zu machen, in dem sich jeder als...

frei Bürger fühlen werde. Bei diesen Darlegungen hat sich Kühle nicht wohlgefühlt. Und das ist begreiflich. Die Familie Dippe stand ja in der Vorkriegszeit mit Wilhelm bald auf und ab. Und um den allen prächtigen Korporalgeist zu pfeifen und zu Lande zu fördern, hat Dippe manchen braunen Lappen springen lassen. Herrn Kühle mußte die Zukunft des Unternehmertums recht schwarz erscheinen, als der demokratische Rektor Stoye, der später Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung in Quedlinburg wurde, in der Aussprache meine Darlegungen ganz besonders untertrieb.

So fiel denn auch Herr Kühle auf die demokratische Plattform der Volksversammlung, um das Volk behutsam wieder in die Löhne der Dreiklassenleute und des Unternehmertums zurückzuführen. Und das begründete er mit der Wissenschaft, mit dem Darwinismus. Es war gar nicht uninteressant, ihn anzuhören. Er erklärte, daß im Kampf ums Dasein immer der Stärkere siegen werde. Überall gehe das Schwache zugrunde. Nur das Starke könne sich auf die Dauer behaupten. Der Kampf, der sich in der Natur abspiele, habe auch seine Geltung unter den Menschen.

Das war durchaus nichts Neues, was Kühle da vorbrachte. Darin hatten Birchow und Gaxel auf der deutschen Naturforscherversammlung in den siebziger Jahren schon einen heftigen Kampf ausgefochten. Birchow hatte die These aufgestellt, daß der Darwinismus zum Sozialismus führe, Gaxel, der Bismarckschwärmer und Sozialistenfeind, hatte stramm das Gegenteil behauptet. Kühle wanderte also seelenruhig in den Bahnen Gaxels, wie dem Unternehmerten überhaupt alle Dinge zum Besten dienen müssen. Ist von Religion die Rede, so zitiert die Unternehmerpresse gern den Satz aus dem Neuen Testament: Seid mächtig und seid stark. Nach dieser Interpretation hat der Stärkere die Aufgabe, den Schwächeren niederzujuden. Und während des Krieges sind ja tausende Febern und Geistliche tätig gewesen, diese Religion des Starken zu predigen. Und selbstverständlich jagt die Unternehmerlogik aus jeder Blume Honig, und so auch aus der Wissenschaft; in diesem Fall also aus dem Darwinismus.

Und Herr Kühle ging als kluger Geist sogar noch weiter. Er folgerte: die Sozialdemokratie setze doch auf dem Boden des Darwinismus, und so müsse sie auch die Darwinische Theorie von...

dem Rechte des Stärkeren anerkennen. Damit wäre der Herr-im-Kaufe-Standpunkt glänzend, und noch dazu unter Aufsicht der Sozialdemokratie, gerettet. Lacht da nicht jedes Unternehmertum?

Aber Herr Kühle war doch ein wenig überrascht, als ich ihn auf das fünfte Kapitel aus Darwins Mitmammung des Menschen aufmerksam machte. Dort ist von Darwin selbst gesagt, daß unter den Wilden die an Körper und Geist schwachen halb eingegangen sind. Aber wahrhaft zivilisierte Menschen suchen die Schwachen zu schützen und ihnen zu dienen. Wir können auf diese Bestätigung gar nicht mehr verzichten, ohne daß dadurch unsere edelste Natur an Wert verlore.

Und stand nicht Darwin selbst bei seinen Gutzarbeitern in höchster Achtung wegen seiner Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft? Er hatte gewiß Margens Kritik der politischen Ökonomie wissenschaftlich nicht begriffen, aber als mitleidender Mensch teilte er Margens Ansicht durchaus. Und je höher sich die Gesellschaft im Sinne des Sozialismus entwickelt, um so höher steigen Moral und Sittlichkeit, beides im Sinne Darwinischer Entwicklung.

Herr Kühle hat darauf nicht mehr erwidert. Und das ist ihm nicht zu verübeln. Man kann als Darwinist, als Mann der Naturwissenschaft ein ausgezeichnete Förderer wissenschaftlicher Entwicklung sein, ohne es in Anwendung derselben Wissenschaft auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaft, besonders auch der Philosophie in Verbindung mit Ethik, Moral und Sittlichkeit auch nur zu einer Durchschnittsleistung zu bringen.

Bei der wissenschaftlichen Erforschung des Charakters der Zuderkühe fällt ein Objekt weg: der Geist, das Denken der Mähe. Und das Verehrer Darwins, die Gesellschaftswissenschaft pflegen, im Hinblick auf das Denken des Menschen zu ändern Ergebnisse kommen wie Herr Kühle, versteht sich von selbst. Damit ist weder die wissenschaftliche noch die wirtschaftliche Bedeutung des Herrn Kühle angetastet. Ich glaube auch nicht, daß er im Laufe der zehn Jahre versucht hat, in das damals von uns beiden in der Volksversammlung beachtete Problem tiefer einzudringen; denn nach allem, was ich bis auf den heutigen Tag über ihn gehört habe, steht er noch auf demselben Fleck. Daß er noch einmal zum Volke herabsteigen wird, nehme ich auch nicht an, fowenig das alle ändern "Wirtschaftsführer" tun. H. v. H. e. n. e. b. e. r. g.